

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Willkommen!

Heil Euch, ihr wackeren deutschen Turner des südösterröichischen Gaues! Willkommen im uralten Pettau! In den Tagen der Noth und Gefahr fanden sich in grauer Vorzeit die Abgesandten der verschiedenen Stämme germanischer Völkerschaften stets zusammen in dem am meisten bedrohten Gau und gelobten Treue und Einigkeit im Kampfe den bedrohten Volksgenossen. Dann ruhte jegliche Fehde zwischen streitenden Sippen, denn das Allwohl stand dem Reden höher, als sein eigenes und brach der Sturm los, dann kämpfte er Schulter an Schulter mit dem Volksgenossen, dem er Fehde gekündet hatte, — gegen den gemeinsamen Feind!

Also wollen auch wir thun und am Tage zu Klagenfurt wurde der Eidswur geleistet der deutschen Gemeinbürgerschaft zwischen den Stämmen in Nord und Süd!

Eine ernste Zeit hat die Deutschen geeinigt; von den Hochwarten der Alpen hinaus in die Thäler des Böhmerwaldes, des Riesen- und Fiergebirges und hinab bis zu den lachenden Gestaden der blauen Adria, tönt der Ruf der Hochwacht: „He gut deutsch allerwege!“

Gefahr? — Ja wohl sie schwebt wie eine schwarze Wetterwolke heute über den deutschen Gauen Österreichs und hie und da züngelte bereits ein greller Blitzstrahl nieder! Aber mit verbissenem Ingrimm sieht der böse Geist Österreichs, dass der Blitzstrahl die Deutschen nicht geblendet, sondern ihre Lage hell erleuchtet hat und daß sie bei dem grellen Lichte die Gefahr erkannten. Und wo diese einzelnen Wetterstrahlen zündeten, da loderte sofort

mächtig die Flamme deutschen Zornes auf und in ihr ward der Ring der Einheit der Deutschen Österreichs geschweift —!

Furcht? — Furcht vor dem kommenden? — Heilo! Der Deutsche fürchtet Gott und sonst nichts auf der Welt! — Nichts, — gar nichts! Weder die rohe Gewaltthätigkeit, noch die feige Hinterlist! Daher freue sich heute der Frohe mit den Fröhlichen und wo deutsche Frauen und Jungfrauen den herrlichen Saft der Rebe credenzen, dort fülle er den Humpen und trinke auf die Einigkeit der Deutschen in Österreich, gedenkend unseres herrlichen deutschen Dichtersfürsten, der einem seiner volksthümlichsten Helden den Schwur thun läßt: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern! In keiner Noth uns trennen, noch Gefahr!“

Was wir Euch liebwerthe deutsche Gäste bieten können, nehmt es hin mit deutschem Genügen und denket dabei des deutschen Sprüchleins: „Nur ein Schelm gibt mehr, als er hat!“

Willkommen, herzlich willkommen nochmal alle, die Ihr gekommen seid, unsere uralte Draustadt zu ehren! Euch allen ein herzlich treudeutsches „Grüß Gott!“

## Gemeinderaths-Sitzung.

Für die 2. ordentliche Sitzung am 6. August war folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Mittheilungen.
2. Beschlußfassung betreffend die Wegabtreue bei Krawagna und Turk.
3. Baidiö Franz bittet um Gestattung der Aufstellung eines Standes zum Verkaufe von Seilerwaren.

dumme Zeug noch weiter lautet. Er habe seinen neuen Posten erst definitiv angenommen, als der Onkel ihm sagte, du seiest verlobt und zwar mit mir. An eine Heirat mit der Unterlehrerin habe er gar nicht gedacht; dieselbe sei auch gar nicht nöthig, weil der Eigenthümer der Erziehungsanstalt nur wünschte, daß Herr Rohrbach gut daran thäte, auch eine Lehrerin zu gewinnen, auf welche er sich als Leiter der Anstalt voll verlassen könnte. Wenn er selbst etwa eine Dame des Lehrerstandes heiraten wollte oder würde, wäre das dem Eigenthümer noch lieber. Deinen Vater habe er das Märchen von seinem Heiratsantrage an die Unterlehrerin bloß aufgetischt, um seinem Verdacht gegen Dich und ihn, als seiest ihr verliebt in einander, den Boden zu entziehen und Dich gegen Vorwürfe zu schützen. Nun diese Nothlüge um Deinetwillen finde ich verzeihlich. Und — weist Du unter uns gesagt, Base Dolly, — vergönne ich Onkel Eschenbach dieses Hintersichtführens vom Herzen und bin stets bereit, Dir ein heimlicher Verbündeter zu sein! Insofern also wäre die Sache in Ordnung.

Allein ob Onkel Eschenbach und noch mehr Tante Waldhausen zu Deiner Heirat mit einem Lehrer „Ja“ und „Amen“ sagen werden, bezweifle ich sehr. Es ist wahr, der Adel der Eschenbachs ist ebenfalls noch sehr jung und der Onkel würde vielleicht, vielleicht sage ich, den Mangel des „von“ vor dem Namen „Rohrbach“ noch übersehen, wenn er Dich damit glücklich

4. Bohal Anton bittet um Gestattung der Aufstellung eines Standes zum Verkaufe von Schuhwaren.

5. Beschlußfassung wegen des Verfahrens bei Ausfertigung von Zeugnissen zur Erlangung des Armenrechtes.

6. Beschlußfassung über die Beschwerde des Dr. Raf über Rauchbelästigung.

7. Höber Josefina, Gesuch um Bewilligung einer Zulage.

8. Genossenschaft der Gastwirte, Gesuch um Subvention.

9. Radfahrer-Verein Pettau bittet um Gewährung eines Ehrenpreises.

10. Ansuchen des Volksfest-Comité um Subventionierung.

11. Reichel Franz, Gesuch um Bewilligung zur Erbauung eines Schlachthofes auf der Schießstätte-Realität.

12. Berathung über die Erledigung der Steuerrecurse.

13. Beschlußfassung über die Entwässerung beim Cerasitmagazin.

14. Berathung betreffend die Regelung des Tarifes für die städtische Brückenwage.

15. Maurer um Gestattung des Verkaufes von Wärsen auf öffentlichen Plätzen.

16. Berathung über die Beleuchtungsfrage.

17. Vertrauliches.

Anwesend: Hr. Bürgermeister Josef Ornig als Vorsitzender, die Herren Vicebürgermeister Franz Kaiser, dann Gemeinderath W. Blanke, Filasferro Carl, Kasimir Josef, Kerjche Hermann, Kraper Carl, Maxon Jakob, Rosmann Ignaz,

machen kann. Die Tante aber wird es niemals thun. Und Eschenbach trägt wenig, wenn Dein Vater die Pension nicht hätte, läge bereits manche Hypothek auf dem kleinen Besiz, den er mit vielen Kosten rentabler machen will. Auf diese Art bist Du eben keine glänzende Partie Dolly, wenn Tante Waldhausen nicht hilft. So stehen die Dinge, Base. Jedenfalls beginnt jetzt bei Dir die Zeit der Kämpfe. Ob Du sie allein durchfichten kannst, weiß ich nicht, aber ich bin wie gefagt Dein Verbündeter und hoffe, Du nimmst im Nothfalle selbst keine Rücksicht auf meine Casse; auf diese am allerwenigsten, Dolly, denn ich habe mehr des elenden Mammons, als ich brauche. Das vergiß nicht und nun? Was kriegen ich als Botenlohn?“

Wortlos schlang sie die Arme um seinen Hals und küßte ihn stürmisch.

„Danke Dir, Base! Du bist ein so herzlicher Schatz, daß es eine Sünde gewesen wäre, Dir nicht zu helfen. Jetzt aber geh heim Dolly und auf Wiedersehen!“

Er küßte sie herzlich, bestieg sein Pferd, wartete, bis sie wieder jenseits der Brücke war und ritt dann ganz vergnügt gen Stallegg.

III.

Der Gutsherr von Eschenbach hatte soeben einen langen Brief an seine Schwägerin Frau von Waldhausen beendet, als draußen am Fuße der Terrassentreppe ein Wagen hielt, aus welchem eine etwa vierzigjährige, noch recht frisch und appetitlich

## Mag nicht!

Von J. Felsner.  
(Fortsetzung.)

Eine Stunde lang wie die Ewigkeit war vergangen, ehe Herr von Waldhausen wieder am Wegmacherhäuschen erschien und sein Pferd parirte. Dolly trat auf die Straße heraus und ihre Blicke suchten in dem ernstesten Gesichte des Wetters zu lesen. Dieser hieng die Zügel seines Pferdes über den linken Arm, bot Dolly den rechten und sagte bloß: „Komm ein Stück mit mir, drüben in der Au spricht sich ungenirter.“ Sie nahm seinen Arm und ging mechanisch neben ihm her über die Brücke. Jenseits derselben lagen die Grundstücke des Gutes Stallegg, zuerst eine dichte grüne Au, durch welche die Landstraße führte. Herr von Waldhausen blieb stehen und sah Dolly an, welche apathisch neben ihm stand.

„Höre Base, viel Trost bringe ich Dir nicht, aber doch genug, um Dich zur Vernunft zu bringen. Ich habe mit Rohrbach gesprochen und begreife es, daß ihr euch bei der allzugroßen Vertrauensseligkeit des Onkels und dem vierhändigen Klavierklimern in einander verliebtet! Ja, ja, Schatz, dieser Herr Rohrbach scheint nach allem, was ich aus ihm herausprekte, gerade so vernarrt in Dich zu sein, wie, na sagen wir, wie ich in meine Erna! Vielleicht noch mehr, denn er fesselte von „verlorenem Glück“, „Leben ohne Wert“, „Liebe in alle Ewigkeit“ und wie das

Sadnik Raimund, Steudte Joh., Strohmayer H. Beurlaubt Gemeinderath Brigola und Dr. Treilf.

**Erledigung der Tagesordnung.**

Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit eröffnet der Herr Bürgermeister die Sitzung.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

1. Mittheilungen: 1. Dank Sr. Majestät des Kaisers für die Trauerkundgebung anlässlich des Ablebens Ihrer k. Hoheit der Frau Herzogin Sofie v. Alencon. 2. Dankschreiben des Präsidiums des Vereines zum Schutze des Weinbaues. 3. Einladung für die Hauptversammlung der Südmärk. Herr Dr. Hoffmann von Wellenhof wird mit der Vertretung der Stadtgemeinde betraut. 4. Das k. u. k. Reichs-Kriegsministerium hat auf die Eingabe der Stadtgemeinde, Pettau für eine Verneuerung der Garnison in Vormerkung genommen. 5. Resignation des Hr. Gemeinderathes Max Ott wird zur Kenntniss genommen und der 1. Ersatzmann Alois Kraker einberufen. 6. Ansuchen des Hr. Gemeinderathes Josef Kasimir um einen 6-monatlichen Urlaub krankheitshalber. Der Urlaub wird bewilligt und der 2. Ersatzmann J. Wreschnig einberufen.

3. Die von den Besitzern Josef Kravagna und Seb. Turk geforderten Vergütungen von 1200 fl., resp. 1000 fl. für die Abtretung eines Grundstreifens zur Fortsetzung des Weges längs der Radkersburgerstraße in der Kanischavorstadt werden als unannehmbar und mit den bestehenden Grundpreisverhältnissen in krassem Widerspruch stehend abgelehnt und der Akt der k. k. Statthalterei zur Entscheidung vorgelegt. 1. Sekt.

3. II. Sekt. Der Antrag auf Ablehnung des Besuches wird angenommen.

4. II. Sekt. Der Antrag auf Ablehnung des Besuches wird angenommen.

5. I. Sekt. Antrag: Die Ausfertigung der Vermögenszeugnisse nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen wird dem Herrn Bürgermeister übertragen und der Ortsarmenrath als begutachtendes Organ bestimmt. Angenommen.

6. Entfällt, da die nöthige Abhilfe im kurzen Wege verfügt wurde.

7. Dem Gesuche wird nach längerer Debatte mit dem Folge gegeben, dass für die Hospitantin Fräul. Müllender im städtischen Kindergarten eine

aussehende Dame stieg und sehr behende die Treppe hinaufsteigte, so dass der Guts herr keine Zeit hatte, seine bequeme Haus-toilette etwas zurechtzuschieben, ehe er dem Besuche entgegen gieng. In dem einfach ausgestatteten, aber sehr anheimelnden Vorjaale traf er, die breite Stiege vom oberen Stockwerke herabkommend, mit der Dame zusammen, blieb einen Augenblick wie betroffen stehen und plötzlich beide Hände der Besucherin fassend, diese an sich ziehend, und sie, ehe sie es wehren konnte oder wollte, herzlich abtuschend, rief er mit ungeheurer Freude: „Schwägerin Marianne! Diese Überraschung, sei tausendmal willkommen!“ und wieder küßte er sie herzlich auf Mund und Wangen.

„Ja, was treibst Du denn mit mir!“ lachte die Dame sichtlich erfreut über solchen Empfang. „Ich schämte mich zu Tode, wenn es Dolly gesehen hätte. Ihr Männer könnt doch niemals vernünftig werden.“

„Na, das ist doch das Vernünftigste, was einer thun kann, Marianne, dass er eine hübsche Frau küßt, die ihm ganz unvermuthet in die Arme läuft! Und noch dazu die eigene Schwägerin! Höre Marianne, Du siehst ja prächtig aus!“ rief er, sie betrachtend. „Aber komme doch weiter, ich werde der Wirtschaftlerin sogleich den Auftrag geben, Dein Gepäck zu versorgen. Du bleibst doch eine Weile bei uns?“

„Wenn Du Raum hast, ja. Ehe Du aber fortgehst, sage mir offen, was Du von Udo denkst! Ich finde diesen Streich geradezu knaben-

Monatsentlohnung von 10 fl. fixirt und der Leistung aufgetragen wird, andere Hospitantinnen nur nach Genehmigung des Gemeinderathes in Verwendung zu nehmen.

8. Sekt. III. Referent beantragt, eine Subvention von 100 fl. für den im September in Pettau stattfindenden Gastwirth-Tag. Angenommen.

9. Dem Radfahrer-Vereine in Pettau wird für sein heuriges Straßenrennen ein Ehrenpreis bewilligt. Sekt. III.

10. Dem Volksfest-Comité wird über sein Ansuchen eine Subvention von 100 fl. bewilligt.

11. II. Sekt. befragt das Ansuchen gegen den angebotenen Zins mit dem, dass das Schlachthaus provisorisch und gegen monatliche Kündigung, dann vollständiger Abschließung gegen die Umgebung errichtet werden kann. Bezüglich der Ausführung hat das Stadtamt als Baubehörde nach den Bestimmungen der steirischen Bauordnung zu handeln. Angenommen.

12. Section I beantragt, die erforderlichen weiteren Schritte zu thun und Dr. Wolffhardt mit der Vertretung vor dem Verwaltungsgerichtshof zu betrauen. Angenommen.

13. Section II beantragt, einen den hiesigen Verhältnissen entsprechenden Kostenvoranschlag, dann eine Skizze anfertigen zu lassen, beides dem k. k. Militärärar zur Einsicht zuzumitteln und nach der Endentscheidung dem Stadtamte zur Durchführung der Arbeiten aufzutragen.

14. Wird von der Tagesordnung abgesetzt, da ein weiteres Studium des Gegenstandes erforderlich ist.

15. II. Section kann das Ansuchen wegen Mangel an Localbedarf nicht befürworten. Bei Abstimmung erscheint das Ansuchen abgelehnt.

16. Bezüglich des Standes der Stadtbeleuchtungsfrage referirt der Herr Vorsitzende eingehend. Das bezügliche Offert des Ingenieurs V. Charterouffe wird Gegenstand der Berathung in der nächsten Sitzung sein.

17. II. Section beantragt, die nöthigsten Herstellungen in der dermaligen Dienstwohnung des städt. Thierarztes Herrn Czaf seien mit Rücksicht, dass die Frage der Erbauung eines Schlachthauses bald entschieden werden wird und dann eine neue Dienstwohnung für den städtischen Thierarzt hergestellt wird, vorzunehmen. Angenommen.

Allfälliges.  
Gemeinderath Steudte beantragt, den Zugang

haft unüberlegt!“ sagte Frau von Waldhausen, in einen kleinen Empfangsalon tretend. „Ich bin empört über diese Verlobung.“

„Ich nicht, Marianne!“ antwortete der Guts herr, seiner Schwägerin den leichten seidenen Staubmantel abnehmend und ihr ein Fauteuil zurechtziehend. „Udo ist schon lange großjährig und Herr seines Willens. Was er thut, muß aller Welt, also auch uns recht sein und weil es so ist, liebe Schwägerin, weshalb sollen wir ihm grollen? Seine Brant ist Dolly's liebste Freundin und Dolly ist ganz glücklich, dass Udo Bräutigam ist. Sie fuhr schon heute zeitig morgens nach Stallegg hinüber,“ lachte Herr von Eichenbach, während seine Schwägerin ein äußerst erstauntes Gesicht machte. „Wie, Dolly ist glücklich, dass Udo eine andere heiratet? Ja, aber das ist doch geradezu undenkbar, Schwager?“

„Es ist doch so Schwägerin Marianne,“ bekräftigte der Guts herr achselzuckend, „und aufrichtig gesagt, ist mir's lieb, dass es so ist.“ Frau von Waldhausen's Gesicht drückte etwas wie Ärger aus, als sie frug, weshalb ihm das so lieb sei.

„Das will ich Dir sofort erklären, Marianne. Denke an Deine eigene Jugendzeit und Du hast die Lösung des Räthfels. Wäre Doly in Udo verliebt, so wäre das Kind jetzt sicher tief unglücklich; hätte ich ihr, wie Du es gewollt hast, Udo aufgeschwakt, so würde sie, eben weil sie ihn niemals leiden mochte, unglücklich geworden sein“, entgegnete Herr von Eichenbach, beide Hände

zur Drau zwischen Nichtamt und der Ledererwerkstätte Pirich in besseren Stand zu setzen. Wird der Bau section zugewiesen. Gemeinderath Steudte beantragt, das Stadtamt sei im Interesse der Sicherheit der Fußgänger anzuweisen, die Straßenpolizei-Ordnung in bezug auf die überhandnehmenden Klagen gegen unvorsichtige Radfahrer strenger zu handhaben. Wird dem Stadtamte zugewiesen.

Sohin Schluß der öffentlichen und Beginn der vertraulichen Sitzung um 5 Uhr Nachmittag.

**Pettauer Wochenbericht.**

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.)  
Verflorenen Samstag 8 Uhr Abends fand im Hotel Osterberger der bereits früher angekündigte Vortrag des Sekretärs dieses, bereits viele tausende von Mitgliedern zählenden Bundes zum Schutze unserer Vogelwelt, Herrn Rudolf Ott, vor einer gut besuchten Versammlung statt. Herr Sekretär Ott sprach über den Vogelmassenmord in Südtirol, Dalmatien und Istrien und den Modeunfug, Damenhüte mit Vogelbälgen zu verzieren. Was das erstere Thema betrifft, so wird seit Jahren über den ganz zwecklosen, rohen Massenmord der Vögel im Süden der Monarchie in Wort und Schrift geeifert. Hundertmal schon wurde nachgewiesen, wie schon eine einzige Familie unserer insectenfressenden Vögel geradezu unglückliche Mengen des scheußlichen Geschmeißes vertilgt, welches der Bodencultur jährlich einen enormen Schaden zufügt und gegen welches der fleißige Landwirth geradezu machtlos ist. Man betrachte doch nur einen von der Raupe des Koblweißlings verwüsteten Krautacker! Und welcher unberechenbaren Schaden erleidet jährlich der Obstbau durch den Raupenfraß? Wie viele tausende Hectare der besten Nadelwälder wurden in den letzten Jahrzehnten durch die Nonnenraupe vernichtet? Und die besten Freunde des Ackerbauers, Obstzüchters, Forstmannes, die Vögel, werden in den südlichen Gemarkungen des Reiches während der Zugzeit zu hunderten jährlich hingemordet oft auf geradezu bestialische Weise. Es ist hohe Zeit, daß der Staat endlich Gesetze schaffe, womit diesem Treiben in den jüdischen Marken des Reiches ein für allemal ein fester Niegel vorgeschoben wird, denn es ist nur recht und billig, wenn er verhindert, daß die Culturen und Pflanzungen seiner fleißigsten und steuerkräftigsten Bürger diesseits des Brenners und Karstes, jährlich durch Insectenfraß enormen Schaden leiden, blos

seiner Schwägerin erfassend und ihr fest in die Augen schauend setzte er fast flüsternd hinzu: „Erinnere Dich Deiner eigenen Jugendzeit Marianne.“ Sie senkte den Kopf und machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Laß das Eichenbach, das ist längst vergessen. Bitte, schau nach, ob Du mich irgendwo unterbringen kannst; ich komme directe von Kissingen und habe das Bedürfnis mich umzukleiden.“ Der Hausherr eilte fort und rief die Wirtschaftlerin.

„Sind die Zimmer rechts vom Salon oben so in Ordnung, daß sie meine Schwägerin bewohnen kann, Frau Anna?“

„Gewiß, gnädiger Herr, ich habe soeben das Gepäck heraufschaffen lassen und Frau von Waldhausen kann sogleich kommen. Leni bereitet schon ein Bad im Alkoven und ich will indessen für eine Erfrischung sorgen. Und noch eins, gnädiger Herr, Fräulein Dolly hat soeben sagen lassen, daß sie zum Diner nicht heim käme.“

„Gut, gut, sehen sie nur, daß meine Schwägerin untergebracht wird und da sie keine Jungfer mitbrachte, werden Sie ihr wohl die nöthigen Dienste leisten müssen, Leni ist doch zu ungeschickt,“ sagte der Guts herr im Weggehen.

Die Wirtschaftlerin murmelte eine wenig schmeichelhafte Bemerkung über den Besuch und verschwand im aufstoßenden Zimmer. Sie kannte Frau von Waldhausen noch von früher her als eine etwas kurz angebundene Dame, die stets etwas zu befehlen habe, der man aber niemals etwas recht thun konnte.

weil es den Herren Nachbarn da unten gefällt, die Vögel massenweise zu vertilgen. — Was die Mode anlangt, Damenhüte mit den Bälgen zu zieren, die, um den natürlichen Farbschmelz nicht zu verlieren, den Vögeln bei lebendigem Leibe abgezogen werden, so sind alle ernstesten Worte darüber in den Wind geredet, denn Modenarrinnen haben keinen Sinn für Ernst und würde ihnen das Schmerzgeschrei von zehntausend lebendig geschundenen Vögeln in die Ohren gellen Tag u. d. Nacht, so hätten sie bloß ein bedauerndes Achselzucken. „Thut mir leid, aber ich kann doch nicht wegen eures Schmerzgeschreies mit einem unmodernen Hut ausgehen?“ — dagegen nützt ein ernstes Wort ebenso wenig wie dringende Bitten, dagegen nützt bloß beißender Spott. Mehr noch freilich würde das gute Beispiel vernünftiger Damen gelten, jeden Hut mit Vogelbalgzier und wäre er noch so chic und hochmodern, der Modistin zurückzuschicken. Der Vortrag des Herrn Sekretärs Rudolf Ott war schon der zahlreichen Damen wegen hochinteressant und die gefaßten Resolutionen zum Schlusse löblich, aber wahrscheinlich von wenig Erfolg, denn die richtige Modesejin verwindet noch eher eine ernste Kritik ihres Geistes und Herzens, als ihrer Mode und ihres Hutes.

**(Der Markt am 5. August.)** Der Oswaldi-Markt geheißen, fand bei sehr günstigem Wetter statt und war nach den eingegangenen Marktgebühren zu schließen, sehr gut besucht. Ob der Umzug ebenfalls ein sehr guter war, möchten wir nicht behaupten, obgleich es an Marktpublicum nicht fehlte, das Abbrechen der Buden schon am Nachmittage des ersten Markttages spricht nicht für eine besondere Kaufkraft auf dem Krämermarkt. Die „Bazare“ aber machten wie immer gute Geschäfte, denn sie geben denen, die verpflichtet sind, einen „Markt“ heimzubringen, Gelegenheit zu einer reichen Auswahl von Geschenken aller Art von 6 kr. aufwärts. Die Conjugenwerke machten leidliche Geschäfte, denn essen muß auch der Sparjamste und weil eben „Markt“ ist, so trinkt er auch eines dazu, mancher sogar mehrere. Unzukömmlichkeiten sind, Dank des stramm organisierten Ordnungsdienstes, nur wenige zu verzeichnen und diese waren ziemlich unbedeutend. Ernster waren die Unzukömmlichkeiten die sich ein beim „Lamm“ eingestellter Stier zuschulden kommen ließ. Der war mit anderen Rindern in einem dortigen Stalle untergebracht und wollte, als diese abgetrieben wurden, nicht mit seinem einzigen Nachbar, einem phlegmatischen Ochsen allein bleiben, attackierte diesen und die Folge davon war daß beide sich losrissen und den anderen nach, zur Brücke rannten, wo der Wauthner vergeblich nach dem Eigenthümer Umfrage hielt. Das Paar wurde angehalten, nahm aber die Sache schief, stellte sich zur Wehre und senkte die Hörner, zum Glück wurden die Bedrohten nur leicht verletzt, ihnen die Kleider zerrissen und mit Wühe brachte man Ochse und Stier in einen Stall zum „Elephanten“, dort aber hätte es ohne die Geistesgegenwart eines wackeren Mannes zuletzt doch ein Unglück gegeben, indem der Stier einen seiner Bändiger gegen die Wand brachte, endlich aber gebändigt und ordentlich versöhnt und versetzt wurde.

**(Der Viehmarkt.)** Der Donnerstag den 5. August zur Abhaltung gelangte Jahres-Viehmarkt (Oswaldi-Markt) war außergewöhnlich gut beschickt, da auf denselben nahezu 2000 Stück Thiere aufgetrieben wurden und zwar Stiere und Ochsen 60, Kühe 610, Jungvieh 240, Kleinvieh 10, sämmtlich heimischer Provenienz, von kroatischen Rindern 360, Pferde von steiermärkischer und kroatischer Herkunft zusammen 164, zusammen 1992 Thiere. Das Wetter war günstig und der Verkehr recht lebhaft. Der nächste hier zur Abhaltung gelangende Viehmarkt fällt auf Mittwoch den 1. September als Monatsviehmarkt.

**(Cruppendurchmarsch.)** Am 2. d. M. traf das k. u. k. Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 8 nach brendeten Schießübungen auf dem Rückmarsche nach Radfersburg mit dem Stabe und 3 Batterien in Pettau ein, hielt hier Rast und marschierte

am 3. August um 5 Uhr morgens wieder weiter. Davon waren in Pettau 1 Stabs-, 7 Oberofficiere, 150 Mann und 99 Pferde untergebracht.

**(Marschbereitschaft.)** Infolge der schlimmen Nachrichten aus den überschwemmten Gebieten der nördlichen Alpenländer erhielt im Laufe der Woche eine Compagnie des hier garnisonierenden k. u. k. 4. Pionierbataillons Befehl, sich marschbereit zu halten, um auf das erste Aviso zur Hilfeleistung nach den bedrohten Orten abzugehen. Das Commando über die zur Hilfeleistung bestimmte Abtheilung des Bataillons hat Herr Hauptmann Rudolf Eybor.

**(Geistesgegenwart.)** Am Freitag Vormittag wurde in der Gerberei des Herrn J. Pirich Klauenfett ausgekocht, wobei der flüssige Inhalt des Kessels überwallte und Feuer fing. Ein Arbeiter hatte die Geistesgegenwart, auf das brennende Fett rasch eine Menge Nische zu werfen, wodurch das Feuer erstickt und größeres Unglück rasch verhindert wurde.

**(Brückensperre.)** Die für Donnerstag den 12. August d. J. angeordnet gewesene Brückensperre wird wegen des in der Gemeinde Rann am gleichen Tage stattfindenden Schweinemarktes verlegt und der Tag später rechtzeitig bekannt gegeben werden.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. Zugführer-Lorenschitsch, Rottführer Maritschitsch und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

**Bermischte Nachrichten.**

**(Robert Hamerling-Denkmal in Würzzuschlag.)** Am 17. August d. J. werden es dreißig Jahre, daß Robert Hamerling im naturbegnadet u Würzzuschlag geweiht. „Einem alten Herzensbedürfnisse zu genügen“, hatte er diesen Ort aufgesucht; schon als Knabe von 12 bis 13 Jahren hatte ich keinen sehnlischeren Wunsch, als einmal Würzzuschlag in Steiermark zu sehen.“ Robert Hamerling hat die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Würzzuschlag empfing, in einigen Tagebuchblättern niedergelegt, die erst vor kurzem Veröffentlichung fanden. Sie schildern in kurzen, aber hochcharakteristischen Strichen die Eigentümlichkeiten und die Schönheiten Würzzuschlags und seiner Umgebung, voran der herrlichen „Au.“ Als schwere Unterlassungssünde würde es sich darob Würzzuschlag anrechnen müssen, so es den dreißigsten Gedächtnistag von Hamerlings Aufenthalt daselbst spurlos vorübergehen ließe. Dauernd vielmehr soll in Würzzuschlag an diesem Gedächtnistage die Erinnerung an Robert Hamerling befestigt werden. Im herrlichen Naturparke „in der Au.“ den der große Dichter so malerisch beschreibt, ist ein Denkmal Robert Hamerlings aufgestellt worden, als Dank Würzzuschlags an den edlen Sänger und so ergeht nun von Seite des Festausschusses die geziemende Einladung, sich an der Feier der Enthüllung dieses Denkmals zu betheiligen. Dieselbe findet am 15. August d. J. nach folgender Festordnung statt. Hervorheben wollen wir hier nur noch, daß nach dem Concerte, welches der Denkmal-Enthüllung folgt, Roseggers Volkschauspiel „Am Tage des Gerichtes“ zur Aufführung gelangt. Nicht mit Unrecht hat man die Freundschaft Robert Hamerlings und Peter Roseggers mit der Freundschaft Göthes und Schillers verglichen. Der Festausschuß glaubt darum nur völlig recht zu thun, wenn er mit der Verherrlichung Hamerlings, des verklärten Sängers des „Königs von Sion“, auch eine Ehrung des Dichters des „Gottjuchers“ vereinigt und zur Feier von Roseggers 54. Geburtstag sein ideales Volkschauspiel zur Aufführung bringt. Programm der Feier der Hamerling-Denkmal-Enthüllung in Würzzuschlag am 15. August 1897. 11 Uhr Vormittag: Gemeinsamer Fröhlschoppen. 2 Uhr Nachmittag: Enthüllung des Denkmals in der „Au“. 3-4 Uhr Nachmittag: Concert in der

„Au.“ 4 Uhr Nachmittag: Beginn des großen Volkschauspiels „Am Tage des Gerichtes“ von Rosegger. (Aufgeführt im großen Naturparke und dargestellt von Kunstkräften und Dilettanten.) 8 Uhr abends: Festcommerß im „Hotel Post.“ Ein Baustein (Festkarte) berechtigt zur Theilnahme an der Enthüllung des Denkmals, zum Eintritt beim Festconcert, Theater-Vorstellung (Sitzplatz), sowie zum Feste omniere und kostet 1 Krone.

**(Verein Südmark.)** Fene Ortsgruppen, die mit ihren Jahresbeiträgen und Ausweisen noch im Rückstande sind, werden dringend gebeten, deren Einwendung sofort zu veranlassen, damit der Jahresbericht für die heuer schon am 15. des Erntings (August) tagende Hauptversammlung fertiggestellt werden kann. — Hauptversammlung. Die Tagungsordnung der am 15. des Erntmondes (August) in Gottschee stattfindenden Hauptversammlung ist folgendermaßen festgesetzt: am 14. ist nach der gründenden Versammlung der dortigen Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe ein Begrüßungsabend; am 15. um 1/10 Uhr vormittags ist festlicher Empfang der Gäste am Bahnhofe, um 1/11 Uhr die Hauptversammlung, um 2 Uhr nachmittags gemeinschaftliches Mittagmahl, um 4 Uhr Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung, um 1/8 Uhr abends großes Gartenfest.

**(Lieferung von Bettenstroh.)** Das k. k. Landwehr-Station Commando in Cilli schreibt die Lieferung des von der k. k. Landwehr in Cilli in der Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 benötigten Bettenstrohes im Quantum von 110 bis 120 Meterzentner aus. Die Verhandlung findet am 17. August 1897 um 9 Uhr vormittags in der Landwehrkaserne in Cilli statt. Das Badium beträgt 10 fl. ö. W. Rundmachung und Bedingnisse sind an der Amtstafel der Handels- und Gewerbekammer Graz Neuthorgasse Nr. 57, angehängt.

**(Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.)** Aus der bekannten statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, welche in der nächsten Zeit für das Jahr 1896 zur Ausgabe gelangen wird, dürften folgende Ergebnisse allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. In der eigentlichen Lebensversicherung, als welche nur die in erster Linie der Familienversorgung dienende Kapital-Versicherung auf den Todesfall in ihren verschiedenen Formen anzusehen ist, wurden im vorigen Jahre von den 43 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten 103194 neue Versicherungen über zusammen 479.300219 Mark übernommen. Dagegen schieden 1994 Versicherungen über 1129263 Mark durch Zahlbarwerden bei Bezeiten der Versicherten, ferner 17384 Versicherungen über 68552595 Mark durch Ableben der Versicherten, sowie endlich 28547 Versicherungen über zusammen 107960331 Mark durch Rückkauf und Verfall aus. Der Versicherungsbestand der 43 Anstalten, der zu Anfang des Jahres 1896 auf 1118971 Versicherungen über 4829373865 Mark sich belief, vermehrte sich daher im vorigen Jahre wieder um 55269 Versicherungen über 291.658030 Mark und hob sich dadurch auf 1.174240 Versicherungen über 5121.031895 Mark. An fällig gewordenen Versicherungssummen sind im vorigen Jahre insgesammt 79 396316 Mark und zwar 68.267053 Mark für gestorbene Versicherte und 11.129263 Mark bei Bezeiten der Versicherten, zur Auszahlung gelangt. Diese schon recht ansehnlichen Ziffern geben von der segensreichen Bedeutung der Lebensversicherung Zeugnis. Bemerkenswert ist, daß die älteste deutsche Lebensversicherungs-Anstalt, die im Jahre 1827 gegründete Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, zugleich auch den größten Versicherungsbestand aufzuweisen hat, daß also noch keine der zahlreichen, nach ihr gegründeten Anstalten sie im Geschäftsumfang einzuholen vermocht hat, wenn auch einige sich derselben in raschen Schritten nähern. Ihr Versicherungsbestand belief sich Ende 1896 auf 710.229400 Mark. Die nächstgrößte Gesellschaft, die im Jahre 1857 gegründete „Germania“ in Stettin, hatte Ende 1896 einen Lebensversicherungsbestand von 476.675804 Mark, stand der allerdings um 30 Jahre älteren Gothaer Bank also noch um 233.533596 Mark nach. Außerdem hatten noch einen Bestand von mehr als 400 Millionen Mark an Todesfall-Versicherungen aufzuweisen: die im Jahre 1854 gegründete Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart: 460.583814 Mark und die im Jahre 1830, also nur wenige Jahre nach der Gothaer Bank gegründete Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft: 454.684000 Mark. Mehr als 300 Millionen Mark Versicherungsbestand besaßen sodann noch 2 Gesellschaften, nämlich die allgemeine Versorgung-Anstalt in Karlsruhe, die seit 1864 den Betrieb der Lebensversicherung aufgenommen hat: 368.486259 Mk. und die im Jahre 1861 gegründete „Victoria“ in Berlin: 315.579829 Mark. Auf die vorgenannten 6 größten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, von denen die „Germania“ und die „Victoria“ auf Actien gegründet sind, die übrigen 4 aber auf Gegenseitigkeit beruhen, entfielen zu-

sammen 2786.239106 Mark Versicherungssumme. Es traf also auf sie mehr als die Hälfte des Gesamtbestandes aller Arten. Die Mehrzahl der in Frage stehenden 43 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten schließt außer eigentlichen Lebensversicherungen auch noch andere, auf das Leben der Menschen bezügliche Versicherungen ab, insbesondere Begräbnisgeld-, Aussteuer-, Unfall- und Rentenversicherungen. Im Vergleiche zur eigentlichen Lebensversicherung sind jedoch alle diese Nebenzweige nur von untergeordneter Bedeutung, abgesehen etwa von der sterbecassenähnlichen sogenannten Arbeiter- oder Volks-Versicherung, die neuerdings auch von einigen deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften in größerem Umfange und mit zum Theil überraschend gutem Erfolge aufgenommen worden ist.

## Landwirtschaftliches.

**(Fliegenvertilgung in Stallungen.)** Um das Vieh gegen die Fliegenplage zu schützen, werden ungemein zahlreiche Mittel angepriesen, ein Zeichen, daß keines gründlich hilft. Ich hatte einst zwischen den Stall das als Fliegenvertreiber so warm empfohlene Lorbeeröl gemengt und eine Stallung damit geweißt. Die Folge war, daß die Fliegen, statt an den Stalldecken zu sitzen, dies ihr Hauptquartier verließen, um auf den Thieren selbst die Nächte zuzubringen. Ich mußte das doppelt geplagte Vieh schleunigst mit einem Absud von Wermuth waschen lassen, um den Fliegen diesen Standort zu verleiden. Die vielen Schwalben, die sonst dem Ungeziefer arg zusetzen, verließen diesen Stall. Viel Vertrauen zu einigen Mitteln gegen Fliegen hat Hr. Ferdinand Stowak, k. k. Veterinär in Steiermark, der seine Erfahrungen in einem Flugblatte des steiermärkischen Thierschutzvereines niederlegt. Er beantragt, unter vielen anderen, hauptsächlich folgendes: Die Stallung sei licht und rein, die Fenster mit Gaze oder entsprechendem Drahtgeflecht geschützt, die Thüren bei Tag geschlossen. Wenn diese Methode zu wenig lustig erscheint, der berücksichtige folgenden Vorgang: Lichter Stall, offene Fenster und Thüren, viele Sitzstangen und Bretchen an den Wänden und Decken. Damit soll freie Bahn für Ansiedlung möglichst zahlreicher Schwalben geschaffen werden. Ein weiteres Mittel besteht in der Beimengung von Chloralkali zum Weißkalk oder Anbringung kleiner mit Chloralkali gefüllter Schüsseln nahe der Stalldecke; ein altbekanntes Mittel, das aber in Milchviehstallungen nicht anwendbar ist. Zum unmittelbaren Schutze der Thiere wird eine Bespritzung derselben mit einem Absud von Walnussblättern empfohlen, deren Wirkung einige Tage dauert. Auch Wermuth und Raute taugen dazu, verlieren aber ihre Wirksamkeit rasch. Auch Creolin wird in schwacher Beimengung zum Wasser als Bespritzungsmittel, oder mit Fett verrieben als Salbe verwendet. Letzteres Mittel wird vom Regen nicht abgewaschen. Zum Wegfangen der Fliegen im Stalle dienen kleine Wischel Weisfuß (*Artemisia vulgaris*), welche man mittelst Spagats an die Decke hängt. Abends strosen sie von Fliegen. In der Dunkelheit läßt man nun einen entsprechend großen Sack darunter halten und schneidet den Spagat rasch mit einer Scheere durch, so daß die ganze Fliegen-Gesellschaft in den Sack fällt und vertilgt werden kann. Vorsicht und Übung sind dazu unumgänglich nöthig. Wer noch Näheres über diesen Gegenstand erfahren will, ersuche den steiermärkischen Thierschutzverein in Graz um Zusendung des betreffenden Flugblattes oder verschaffe sich das Werkchen: „Sieg über ungeladene Gäste“, im Jahre 1846 in Graz bei Ludewig erschienen und bei den dortigen Antiquaren (z. B. Cieslar Paul) noch am Lager befindlich. Dasselbe gibt gegen Fliegen allein 41 verschiedene Mittel an. Eines davon sei hier noch angeführt, weil es eines Versuches werth sein mag. Man bestreiche alle Fenster- und Thüröffnungen der Stallungen mit Lorbeeröl, nachdem man die Fliegen mit Zweigen hinausgetrieben. Durch den Geruch des Lorbeeröles sollen die Fliegen vom neuerlichen Eindringen abgehalten werden. Derselbe Versuch ließe sich auch mit Chloralkali machen.

## Die Verbreitung der Reblaus in Steiermark und die Cultur der amerikanischen Rebe im Jahre 1896.

(Auszug aus dem Jahresbericht des technischen Leiters der Staats-Reblausbekämpfungsarbeiten, Franz Natiasic.)  
(Fortsetzung.)

### B. Im politischen Bezirke Marburg.

Im Versuchswingarten in St. Peter bei Marburg wurde im abgelaufenen Jahre eine Tafel auf dem Standorte grün veredelt. Es wurden 2000 Grünveredlungen gemacht; das Anwachsungsergebnis war ein sehr zufriedenstellendes (87.7 Percent.)

Diese Veredlungen sind bereits an Ort und Stelle vergrübt und gedeihen sehr gut. Es ist hierbei ein vollständig completer Satz erzielt worden und es wurden noch Grünveredlungen erübrigt.

Als Edelsorten dienen Rösler, Muscateller, Gutedel und zum Randpalier blaue Kölner.

Rupestris metallica wurde aus dem Schnittwingarten entfernt und an deren Stelle Rupestris monticola und Solonis gepflanzt.

Der Stand der alten Pflanzungen sowohl wie der neuen ist ein sehr befriedigender. Der Bestand dieser Anlage ist dormalen folgender: 2207 Stöcke Trockenveredlungen, 1134 Stöcke Grünveredlungen und 5212 Stöcke Unterlagen, daher 8555 Stöcke in Summa.

Die zu dieser Anlage gehörige Rebschule ist räumlich von dieser getrennt, aber in nächster Nähe; auch die dort zur Bewurzung eingelegten Reben zeigten einen befriedigenden Stand; insbesondere gilt dies von den dort 1896 eingeschulten Wurzelreben-Korkveredlungen, welche mit 83 Percent anwuchsen.

Die Anlage in Gams wurde im Jahre 1896 erweitert. Es wurden zur früheren Fläche 1 1/4 Joch dazurigolt. Fertiggestellt konnte die Pflanzstätte auch im abgelaufenen Jahre nicht werden, da zur Bewältigung der Rigolarbeiten nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen; außerdem ist das Terrain ein sehr schwieriges, steiniges und ziemlich steiles. Der Stand der dortigen Rebschule war auch im Berichtsjahre ein befriedigender.

### C. Im politischen Bezirke Cilli.

Die Anlage in St. Georgen a. d. Südbahn wurde vollendet. Die Rupestris metallica wurde auch hier zu gleichen Theilen mit Solonis und Rupestris monticola eretzt.

Die Pflanzung vom Jahre 1894 entwickelte sich gut; von den 1895 ausgepflanzten Monticola und Solonis zeigten einige Stöcke gelbe Spitzen. Von den Veredlungen waren nur einige Stöcke chlorotisch.

Der Bestand der Anlage in St. Georgen ist dormalen folgender: 1. Im Stefanie-Garten 1848 Stöcke Portalis. 2. In Botricenta 1985 Portalis, 2779 Solonis, 1597 Monticola, 98 Riparia select., 1610 Veredlungen, daher zusammen 9917 Stöcke.

In Dvor bei St. Marein-Erlachstein wurde im Jahre 1896 eine Fläche von eineinhalb Joch für den Schnittwingarten rigolt und bepflanzt. Die Erweiterung dieser Anlage ist im Zuge.

### D. Im politischen Bezirke Kann.

Die Rebenpflanzungen in diesem politischen Bezirke hatten im abgelaufenen Jahre fast ausnahmslos mehr oder weniger von den wiederholt dort niedergegangenen Hagelwetter zu leiden; aus diesem Grunde war sowohl der Ertrag an Wein im vergangenen Herbst aus diesen Anlagen entweder quantitativ minimal oder qualitativ unbedeutend, ebenso wie auch die Gewinnung von Rebenmaterial unter den genannten Bitterungsunbilden litt.

Von diesen Anlagen standen im Jahre 1896 im Betriebe:

1. Bischof, 3 Joch 57 Quadratklaster messend, hauptsächlich Schnittwingarten, die Lage ist ungünstig, vertreten sind auch minderwertige Sorten.

2. Arnopasela, 1 Joch 655 Quadratklaster messend, früher Schnittwingarten, ist dormalen zu zwei Dritteln grünveredelt. Diese Anlage hätte

ohne Hagel im abgelaufenen Jahre eine nennenswerthe Weinfechtung geliefert.

3. Senovo, 1 Joch 185 Quadratklaster, hauptsächlich Schnittwingarten, worunter leider die gewöhnliche Riparia die Hauptsorte ist. Das Wachstum der dortigen Pflanzungen, sowie deren Cultur ist sehr befriedigend. Der veredelte Wingarten, bei welchem jedoch zu wenig Rücksicht auf die Qualitätsorten genommen wurde, entwickelte sich sehr vortheilhaft. Der von diesem zu erwartende Weintrag wäre ein befriedigender gewesen, wenn er nicht durch den Hagelschlag stark geschädigt worden wäre. Die Rebschule hatte durch Verschwemmungen zu leiden.

4. Die dormalen bedeutendste und wichtigste Anlage im politischen Bezirke Kann dürfte jene in Kopreinitz, Steuerbezirk Drahauburg, sein. Sie mißt 4 Joch. Die 1896 dort vorgenommenen Grünveredlungen sind infolge der wiederholten Hagelschläge verunglückt. Der Schnittwingarten wurde durch aus Pettau zugewiesene und ausgepflanzte Monticola, Solonis- und Portalis-Wurzelreben fertig bepflanzt. Die Solonis war vom schwarzen Brenner befallen, die Rebschule litt an Verschwemmungen.

5. Die Anlage in Fautsch ist sehr gut cultivirt, sie ist jedoch zu wenig ausgedehnt, obwohl sie auf einen weiten Umkreis in einer total verfeuchten aber guten Weingegend die einzige öffentliche Anlage ist.

Sie mißt 1 Joch 32 Quadratklaster. Auch diese Pflanzung litt vom Hagel.

## Die Rebenveredlung in den staatlichen Anlagen.

Rebenveredlungen wurden auch im Jahre 1896 in allen Staatsrebenanlagen vorgenommen.

Das Anwachsungsergebnis wurde jedoch durch die herrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse und die vorgekommenen Elementarschäden wesentlich beeinträchtigt, ja in einigen Rebschulen konnten infolge der erwähnten Umstände gar keine oder nur minderwertige Veredlungen erzielt werden.

Das Ergebnis der Anwachsung in jenen Rebschulen, welche noch brauchbares Material lieferten, war durchschnittlich 70 Percent. Die höchsten Anwachsungspercente wurden in den Rebschulen in Hraštovež, St. Peter und Raag erzielt.

Grünveredlungen wurden in St. Peter bei Marburg, in Fautsch, Kopreinitz, Senovo und Arnopasela durchgeführt. Während nun, wie bereits erwähnt, die Grünveredlungen in St. Peter ein Anwachsungspercent von 84.7 ergaben, waren die Resultate mit dieser Veredlung in den übrigen genannten Anlagen wegen der schon wiederholt erwähnten Hagelschläge und der sonst ungünstigen Witterung minder gut; in einigen Anlagen, besonders aber in Kopreinitz, war diese Veredlungsmethode von einem vollständigen Mißerfolge.

Der Ertragswingarten in Hraštovež zeigt dormalen schon in allen Abtheilungen im allgemeinen einen gleichmäßigen Stand; insbesondere lassen die Bestände mit Grünveredlungen, welche jahrgangsweise in größeren Partien vorhanden sind, nichts zu wünschen übrig. Von der im Jahre 1891 auf Portalis grünveredelten und vergrubten blauen Zimmttraube, bezüglich welcher bisher stets wegen Ausbreitens Klage geführt werden mußte, wurden im Frühjahr 1896 fünf Reihen probeweise mit blauem Kölner abveredelt.

Als Veredlungsmethode diente die Zapfenveredlung unter Anwendung des kurzen Copulationschnittes mit kurzer Zunge; als Verband wurde Kork verwendet.

Blauer Kölner wurde deshalb als Edelsorte genommen, weil die Blüthezeit sowohl als die Reifezeit desselben mit jener der blauen Zimmttraube ungefähr zusammenfallen und weil außerdem beide Sorten ein gleich üppiges Wachstum aufweisen. Dieser Versuch (es wurden an den Zimmttraubenstöcken je nach Möglichkeit zwei bis vier Veredlungen gemacht) lieferte ein sehr günstiges Resultat.

Die Veredlungen wurden sehr stark, sind

vollkommen verwachsen und viele trugen schon im Jahre der Vereblung Trauben.

Die Gelsucht zeigte sich auch im Jahre 1896 an jenen Vereblungen, bei welchen als Unterlage gewöhnliche Riparia verwendet wurde. Insbesondere war dies der Fall bei Mosler und Slankamenta.

Die Rupestris metallica, welche bisher in keiner Weise entsprach, wurde aus der Anlage entfernt. An deren Stelle wurden Trockenvereblungen mit Portalis als Unterlage ausgepflanzt; dieselben sind im Berichtsjahre gut gediehen.

### Ergebnisse in Grašovec.

Die Traubenernte in diesem Weingarten ergab im Jahre 1896 trotz dreimaligen Hagels ein gutes Resultat; nach dem ersten Abzuge ergab sich ein Quantum von 6580 Liter Wein.

Die einzelnen Traubensorten ergaben durchschnittlich nachstehende Mengen in Traubenmaische Zuckerprocent nach der Klosterneuburger Mostwaage pro Stöck:

1. blauer Köhler	= 2 Liter	= 15 Perc.
2. gelber Mosler	= 0.43 "	= 16 "
3. Wälsch-Riesling	= 1 "	= 16 "
4. gelber Heunisch	= 1 "	= 15 "
5. Rothgipfler	= 0.7 "	= 16 "
6. Slankamenta	= 2 "	= 14 "
7. Bierjahudler	= 2 "	= 15.5 "

Hierbei ist zu bemerken, daß die vereblten Stöcke aller der genannten Sorten verschiedenen Jahrgängen und zwar von 1891 bis inclusive 1895 angehören und daß gerade die Minderzahl derselben den älteren Jahrgängen entstammt.

Hieraus folgt, daß das vorhin mitgetheilte Durchschnittsertragnis der einzelnen Traubensorten nicht als das gewöhnliche zu betrachten ist, sondern daß derselbe einer bedeutenden Steigerung fähig ist. Dieß gilt namentlich von den Qualitätsorten. Außerdem ist zu bemerken, daß unter dem erstangeführten Gesamtweinquantum 1434 Liter Vorlesewein, erzeugt aus den gefaulten Trauben, inbegriffen ist; von dieser Vorlese entfällt der Hauptantheil auf die Sorten: Mosler, Wälsch-Riesling, Heunisch und Slankamenta, wodurch das factische, vorhin angeführte Durchschnittsertragnis dieser Sorten schon pro 1896 erhöht erscheint. Einige andere Sorten ergaben dießmal noch ein zu geringes Ertragnis, um separat gepreßt werden zu können. Deren Erträge wurden unter den Vorleseweinen subsumirt.

Unter diesen verschiedenen Sorten sind hauptsächlich vertreten: Wippacher weiß (Lipovščina), Plavec, Ransol und Gutedel.

Alle noch vorhandenen directen Productoren ergaben 284 Liter Wein.

Die Maische der Vorlesetrauben wog 15 Percent, jene der Amerikaner 13—14 Percent nach der Klosterneuburger Mostwaage.

Von den nicht verkauften Weinen des Jahres 1896 wurden Proben nach Klosterneuburg zum Zwecke der chemischen Untersuchung gesandt; das Resultat der Untersuchung ist dem Berichtstatter bisher noch nicht mitgetheilt worden.

Diese Weine haben sich normal entwickelt; im Laufe des Jahres sind die Weine zu wiederholten Malen von Weinbauern und Weinkennern aus verschiedenen Gegenden Steiermarks und auch aus Niederösterreich verkostet worden. Der Befund war in allen Fällen ein befriedigender, die Behandlung wurde als eine rationelle, sachmännische bezeichnet.

Der Bestand des Weingartens in Grašovec ist dermalen folgender:

1. 194 Rebstöcke directer Productoren,
2. 7020 " Trocken- und Grünereblig. aus den Jahren 1890 bis inclusive 1895, daher

7214 Rebstöcke in Summa.

Von diesen Vereblungen haben:

- 1739 Stöcke Portalis,
  - 1038 " Solonis.
  - 104 " Rupestris,
- als Unterlage; der Rest der Vereblungen steht auf gewöhnlicher Riparia.

Jetzt zur Himbeerzeit dürfte vielen Hausfrauen ein Rezept zur Bereitung von Himbeermost willkommen sein, das der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in seiner neuesten Nummer veröffentlicht: Die Himbeeren werden gepflückt, einen Tag stehen gelassen, ausgepreßt, ordentlich. Der Saft muß nun gut ausgären, der Raum, in dem der Saft steht, eine gleichmäßige Temperatur von 16—18 Gr. R., die Gärung dauert fünf bis sechs Tage. Den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, wo die stürmische Gärung vorbei und wo der Saft am klarsten, kommt erst durch die Übung. Es wird nun vorsichtig die obere ausgetoßene Hefe abgenommen und der Saft von der unteren Hefe abgeseigt, sobald in dem sonst ganz klaren Saft etwas von der sehr leicht beweglichen unteren, aufsteigenden Hefe hineinkommt und denselben trübt, muß derselbe filtrirt werden. Der so gewonnene klare Saft wird nun mit Zucker aufgelocht und zwar vom Kochen an etwa eine halbe Stunde tüchtig eingekocht. Der Zuckersatz darf nur aus allerbesten, ungeblauter Raffinade bestehen und muß man während des Kochens gut abschäumen. Die Pharmatopoe gibt an, auf 1 Kilogramm vergorenen Saft 1,6 Kilogramm Zucker zu nehmen, ich finde dieses zu süß und nehme jetzt auf 1 Kilogramm nur noch 1,25 Kilogramm Zucker. Nach Fertiglochen wird der Saft gleich heiß in gut gepülte und geschwefelte Flaschen gethan, verkorkt und versiegelt und hält sich so jahrelang.

**Blüß-Stauffer-Ritt,**  
das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände,  
à 20 u. 30 kr. empfiehlt: **Jos. Kasimir.**

**Aufforderung!**  
Wegen rascher Fertigstellung der Schlußabrechnung ersucht die Leitung des Fest-Ausschusses, für das am heutigen Tage stattfindende Volksfest alle Geld- oder sonstigen Forderungen an daselbe bis längstens **Mittwoch den 11. d. M.** beim Herrn Cassier Ernst Schalon umso sicherer einzubringen, als spätere Forderungen nach gepflogener Schlußabrechnung nicht mehr berücksichtigt werden können.

Pettau, am 8. August 1897.

Der Obmann:  
**Victor Schulfink.**

Wer trinkt  
**Kathreiner's**  
Kneipp-Malzkafee?  
**Alle**  
die ein wohlgeschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Wichtig für jedes Haus!

## Stahl-Draht-Matratten,

die besten Betteinsätze der Welt,  
liefert billig die  
I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,

**R. Makotter,**  
Marburg a. d. Drau.

Preislisten frei.  
**Eisenmöbel-Bettwaaren.**

Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau.**



## Die Gatterung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahnanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**



Echte unverfälschte  
ausländische

## WEINE

PORTWEIN,  
SHERRY,  
MADEIRA,  
MARSALA,  
MALAGA,  
TARRAGONA.

BESTE EINKAUFQUELLE.

DEPOT BEI HERREN

**BRÜDER MAURETTER.**

## Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruß's unerreichter**

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**  
**Pettau.**



# Ausstellung von Firmungs- Geschenken.

Vielseitigen Wünschen des werten P. T. Publikums nachkommend, habe ich mich veranlasst gefunden, durch persönlichen Einkauf von renommiertesten Firmen in Wien ein **grosses Lager** von

## Juwelen, Gold- und Silberwaren

anzuschaffen und biete ich bei grösster Auswahl nur das **Neueste** und **Modernste** zu **billigsten Preisen**.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltigstes **Uhren-Lager** in **Gold, Tula, Silber, Stahl** und **Metall**, von der billigsten 2 Gulden-Uhr bis zur feinsten **Präcisions-Uhr**.

Alle Uhren werden in meiner Werkstätte gewissenhaft repassirt und bürgere ich für deren Güte.

Es empfiehlt sich, um wirklich **gut** und **dauerhaft** gehende Uhren zu erhalten, selbe vom Fachmanne, also vom Uhrmacher selbst zu kaufen und nicht von Händlern, die den Mechanismus der Uhren nicht verstehen.

Lade das P. T. Publikum höflichst zur gefälligen Besichtigung ein.

Hochachtungsvoll

**C. ACKERMANN**  
Uhrmacher.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen  
prämiertes

# Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesendüngung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate. Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisankündigungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,  
Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Billiges

# Buchen-Brennholz

beim Forstamte Maria-Rast.

## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

System Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN.

II, Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!



100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.

## Brüder Mauretter

offerieren frisch angekommen:

Ima. Ementhaler, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Calinecer.

Echte ungarische und Veroneser-Salami, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen Prager-schinken, sowie alle Gattungen Würste.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

In einigen Tagen kommen frische Trauben, Pfirsiche, Zucker- und Wassermelonen.

Radfahr-Sport.

## BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU,

empfehlen zu Original-Fabrikspreisen

Reithofer Pneumatik, heute beste Marke der Welt, Laufmantel und Luftschlauch sind auch einzeln in allen Grössen zu haben. Doppelseitig gumirter Baumwollstoff für Laufmantel-Futter. Doppelseitiger Gummistoff für Luftschlauch- und Luftmantel aus bestem Ventilschlauch. Gummilösung in Tuben, Gummilösung in Tuben sammt Zugehör. Vernickelte Luftpumpen, 50 cm. lang, Luftpumpen-Ansätze mit Hohlender. Gummi-Pedale.

### Kundmachung.

Die Grummet- und Düngerlicitation am Adelsberger'schen Waierhofe findet nicht am 8. August d. J., sondern

Mittwoch den 11. August 1897 nachmittags 3 Uhr

statt. Am selben Tage um 5 Uhr nachmittags wird das Grummet am Ragošniğer Friedhofe verkauft.

Stadtamt Pettau, am 5. August 1897.

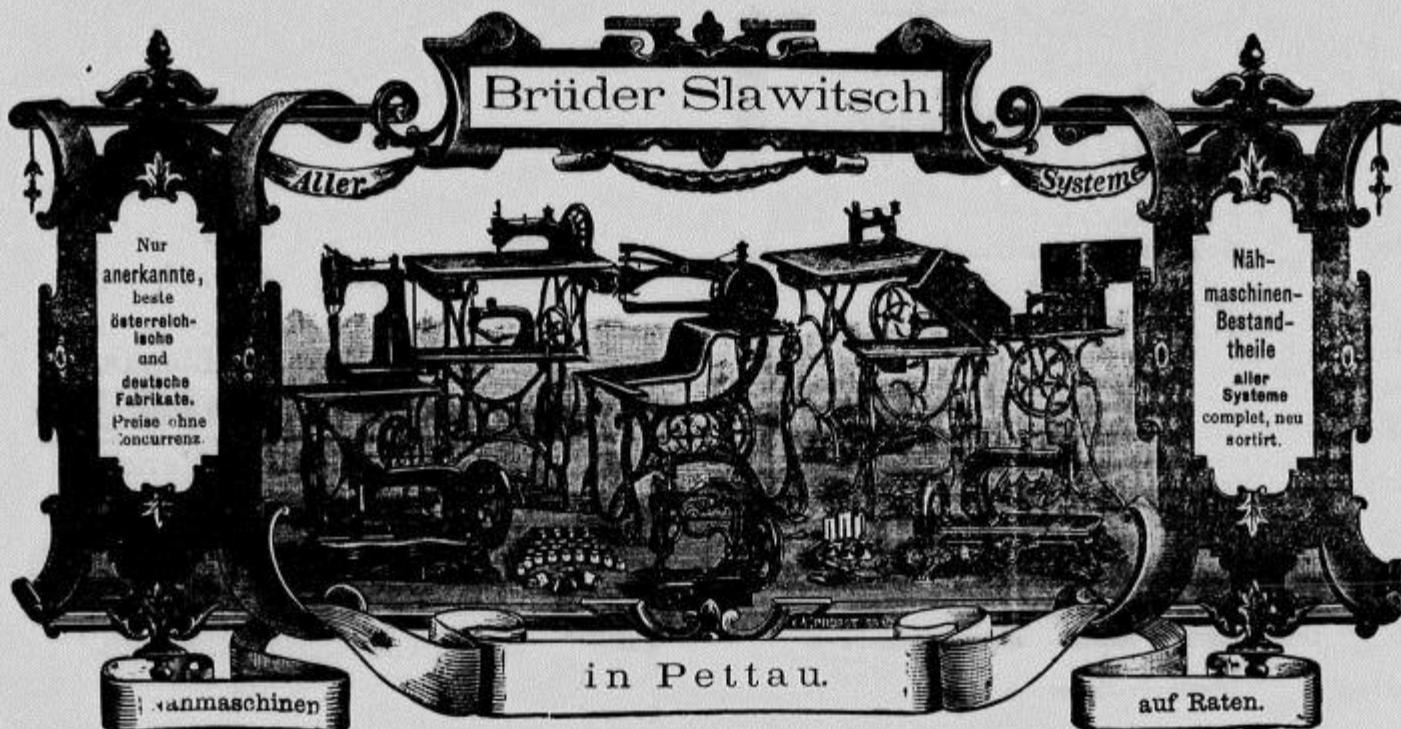
Der Bürgermeister.

Zur Herannahenden

# FIRMUNG

empfehlen wir unser reichsortirtes Lager in **Kleider-Battisten, Ajourstoffen, Spitzen, Seidenbändern, Strümpfen** in allen Farben, **Handschuhen, Sonnenschirmen, Kopf-Kränzen**, feinste Ausführungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und laden die P. T. Kunden zum günstigen Kaufe höflichst ein.

BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU.



- Singer Handmaschine . . . . . fl. 24.—
- Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten . . . . . „ 30.—
- Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung . . . . . „ 40.—
- Singer Medium, mit Verschlusskasten . . . . . „ 42.—
- Singer Medium, deutsches Fabrikat . . . . . „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider . . . . . „ 50.—
- Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
- Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei . . . . . „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster . . . . . fl. 42.—
- Beste deutsche Ringschiffchen für Familien . . . . . „ 60.—
- Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
- Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
- Fahrräder,** Stöwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Actien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
- Elegantes Tourenrad . . . . . fl. 150.—
- Sehr elegantes Halbrennrad . . . . . „ 170.—
- Hochelegantes Halbrennrad . . . . . „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

*Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Fürbergasse.*  
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

## Sommer-Schuhwaren-Niederlage

bei **BRÜDER SLAWITSCH,** Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntheit, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

- 1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl) . . . . . fl. —.30
- 1 „ „ Halb-Schnürschuhe . . . . . fl. —.40
- 1 „ „ Schnürschuhe . . . . . „ 1.20
- 1 „ „ Knöpfschuhe . . . . . fl. 1.30
- 1 „ „ „ braun . . . . . „ 1.50
- 1 „ „ Schnürschuhe, braun . . . . . „ 1.40
- 1 „ „ Halbschuhe, braun . . . . . fl. 1.40
- 1 „ „ Mädchen-Schnürschuhe . . . . . „ 3.50
- 1 „ „ Stiefeletten . . . . . „ 3.—
- 1 „ „ Knöpfschuhe, braun . . . . . fl. 2.50
- 1 „ „ Halbschuhe, braun . . . . . fl. 2.50
- 1 „ „ Knaben-Bergsteiger Ia. . . . . „ 4.—
- 1 „ „ Damen-Stiefeletten . . . . . fl. 3.50, 4.—
- 1 „ „ Schnürschuhe . . . . . „ 3.20
- 1 „ „ Lastin-Stiefeletten . . . . . „ 3.50
- 1 „ „ Halbschuhe zum Schnüren . . . . . „ 2.50
- 1 „ „ Halbschuhe, schwarz . . . . . fl. 2.50, 3.—, 3.50
- 1 „ „ „ braun . . . . . fl. 3.50
- 1 „ „ Knöpfschuhe, braun . . . . . „ 4.—
- 1 „ „ Schnürschuhe, braun . . . . . „ 4.—
- 1 „ „ Herren-Stiefeletten mit Besatz . . . . . fl. 3.—, 3.50
- 1 „ „ „ Gems, hoch Ia. . . . . fl. 5.—
- 1 „ „ Halbschuhe, schwarz . . . . . fl. 3.—
- 1 „ „ Bergsteiger . . . . . „ 5.—
- 1 „ „ Bergsteiger, braun, Sechund . . . . . „ 6.—
- 1 „ „ Halbschuhe, braun, Seehund . . . . . „ 5.—

### Commod-Schuhe:

- 1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle . . . . . fl. 1.50, fl. 2.—
  - 1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Ledersohle und Lederbesatz . . . . . fl. 1.50 „ 1.80
  - 1 Paar Herren- und Damen-Halbschuhe, gestickt . . . . . „ 1.40 „ 1.50
  - 1 „ „ „ mit Gummi-Einsatz . . . . . „ 1.50 „ 1.60
  - 1 „ „ „ braun, gepolstert, speciell für leidende Füße . . . . . „ 2.— „ 2.20
  - 1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz . . . . . „ 2.50
- Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.

**MACK'S**  
DOPPEL-  
STÄRKE

Nur socht mit dieser SCHUTZ-MARKE.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten, Hemden etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.**

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 8, 10 und 20 Kr.

General-Depôt für Oesterreich-Ungarn:  
**Gottlieb Volth in Wien III/1.**

**Zu verkaufen:**  
Möbel, Stutzflügel, Teppiche, Vorhänge, Geschirr, Garten- und Hühnerstallgeräte, Betten mit Ein-sätzen  
neben Villa Ornlg Nr. 100.

Der 10 Minuten von der Stadt in Westje an der Friedauer Hauptstrasse befindliche

## Maierhof

des Herrn R. Sadnik, bestehend aus Wohnhaus, großem Wirtschaftszgebäude, ca. 7 Joch bester Wiesen und Acker, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen mit oder auch ohne fundus instructus zu verkaufen.

Derselbe würde sich ob seiner günstigen Lage zum Einkaufe von Landesproducten sehr gut eignen. — Auskünfte erteilt der Eigentümer.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

# Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.  
**Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.**

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich.

Ebenerdigen

## KELLER

vermietet sofort

**W. Blanke in Pettau.**

### Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlasst gefunden, ein

**Lager von Herren-, Damen- und Knaben-Uhren** in Gold, Silber, Tula und Nickel

anzuschaffen und halte dieselben nur in prima Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe, unter Garantie, in reichhaltiger Auswahl stets vorräthig.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publikum mein reichsortirtes Lager von Neuheiten in

**Juwelen, Gold- und Silberwaaren**

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen jeder Art werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

**Josef Gspaltl,**

Juweller, Gold- und Silberarbeiter.

## Danksagung.

Von tiefer Trauer gebeugt über den schmerzlichen Verlust, den wir durch das Ableben unseres unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters, des Herrn

**Ignaz Luksch**

k. u. k. jubilirter Rechnungs-Revident i. R.

erlitten haben, bitten wir auf diesem Wege für die dem Dahingeschiedenen erwiesene ehrende Betheiligung an dem Leichenbegängnisse, unseren wärmsten Dank entgegen zu nehmen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

# Verkauf.

Ein Pferd (Fuchsstute) für leichten Zug, eine halbgedeckte, überfahrene Kalesche, ein mittelschwerer überfahrener Öconomiewagen, sowie entsprechendes Zugeschirr ist wegen Todesfall billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn **W. Blanke.**



Allein-Verkauf

der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

## Tiroler Wettermäntel



ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

**BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.**



# T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktischer erprobter Apparate bedienen und als solche können die

### TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
- 1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Knicker-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
- 2. die Möglich'keit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlägen nicht erst betont zu werden braucht;
- 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

**gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!**

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angemessensten Bade-Apparate, denn

- 1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
- 2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
- 3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Kumpf ist aus einem Stück gefertigt und unfelgdessen sehr billig

### Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	150	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel komplett:	12	24	28	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die

**Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik**

**JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospective und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

## Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Wd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 W., 1 W. 25 Pfg. und 1 W. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 W. 60 Pfg. und 1 W. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiss 2 W., weiss 2 W. 30 Pfg. und 2 W. 50 Pfg.; Silberweisse Bettfedern 3 W., 3 W. 50 Pfg., 4 W., 5 W.; ferner: Echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinfädig) 2 W. 50 Pfg. und 3 W.; echt nordische Polar-daunen nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5% Rabatt. Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

# Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Pottau.



### Der Fluch der bösen That.

Von A. vom Rhein.

(Schluß.)

Der Vater hatte den Sohn ob dieser Antwort überrascht angesehen und ihm bedeutet, daß er von dem Verstorbenen kein Wort gesagt habe und daß seine Aeußerung mindestens seltsam sei. „Ich kam von dem Rad seit des Bruders Tode nicht mehr hören,“ hatte Fritz eingelenkt, „und ich denke mit Entsetzen an sein Ende zurück.“

„Du bist überhaupt aufgeregter als gut ist, seit Arthur uns entrissen wurde,“ mahnte der Erlenmüller, „gewöhne Dir das ab und lasse Dich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen. Namentlich, mein Sohn, warne ich Dich vor jähzornigen Aufwallungen, sie verderben uns.“

„Blage mich nicht mit langen Ermahnungen,“ hatte der Sohn geberet, „sie beruhigen mich nicht.“ — — —

Seit Arthurs Tod war ein halbes Jahr verfloßen. Der Frühling zog wieder ins Land und die Menschheit atmete befreit nach den Plagen und Sorgen des Winters auf.

Fritz hatte gestern in der Stadt geschäftlich zu thun gehabt und bei dieser Gelegenheit auch Lore Stein wieder einmal — das erste Mal seit dem Fest — gesprochen. Sie hatte ihm die Mitteilung gemacht, daß Arthur ihr auf dem Schützenfeste versichert, er werde zu Gunsten seines Bruders auf die Erlenmühle verzichten. Wenn der Vater dagegen sein sollte, so werde er dieselbe erit nach dessen Tode dem Bruder überweisen. „Für mich,“ so hatte er gemeint, „paßt das Geschäft nicht. Ich habe an meiner Wissenschaft genug, während mein Bruder mit dem elterlichen Anwesen völlig verwachsen ist. Ihm muß es bleiben.“

Diese Nachricht fiel Fritz schwer auf die Seele, raubte sie ihm doch das letzte, womit er seine schwarze That bis dahin glaubte beschönigen zu können. Der Schatten des gemordeten Bruders heftete sich immer mehr an seine Fersen und das Gewissen mahnte ihn laut und vernehmlich.

Statt alsbald den Heimweg anzutreten und in erster Pflichterfüllung die verlorene Ruhe zu suchen, begab er sich in Freundschaft und sprach dem Becher wacker zu. Im Weine wählte er Vergessenheit zu finden, aber je mehr er trank, desto aufgeregter wurde er, und als sich in später Stunde die Trinken trennten, war Fritz Birkmaier einem Rasenden gleich. Der Alkohol peitschte sein Blut wild durch die Adern und krasse Verwünschungen stieß er gegen seine Zechgenossen und die ganze Welt aus. Umsonst waren alle Versuche, ihn zu beruhigen, er gebärdete sich wie ein Wahnsinniger und fluchend und schimpfend eilte er von dannen.

Die kalte Nachtluft kühlte zwar seine brennenden Schläfen ab, aber auch als er die Erlenmühle erreicht hatte, war er noch nicht Herr seiner Aufregung. Jeder Schatten, jeder Baum war ihm wie der Geist des Gemordeten erschienen und in Schweiß gebadet langte er am Vaterhause an.

So leise er es vermochte, schlich er hinauf auf sein Zimmer, allein auch hierhin verfolgte ihn der vermeintliche Schatten des gemordeten Bruders. Der ersehnte Schlaf floh ihn und entsetzt horchte er auf jedes Geräusch. Es war ein schrecklicher Zustand. Immer wieder fuhr er im Bette empor und horchte gespannt auf. In wilder wachsender Aufregung zerkaute er sein Haar und seine Gesichtszüge verzerrten sich zu einem unheimlichen Grinsen. Plötzlich sprang er aus dem Bette. Hastig fuhr er in seine Kleider und leise, wie er hinauf gestiegen war, schlich er hinunter in den Hof.

In der Nähe des Mühlrades blieb er stehen. „Umsonst also ist alles gewesen,“ leuchtete er. „Umsonst habe ich den Bruder ge-

mordet, umsonst ihn gehaßt und ihm geflucht, umsonst den Vater gebeugt. Entsetzlich!“

Er vergrub sein Gesicht in die Hände. Dann setzte er sich an jene Stelle, wo er Arthur zuletzt lebend gesehen hatte. Lange und ruhig saß er dort. Da verkündete der erste Hahnenschrei den anbrechenden Tag. Erschrocken fuhr Fritz empor und sah auf die Uhr. Die fünfte Morgenstunde war herangekommen. Eilfertig begab er sich ins Haus und setzte die Mühle in Betrieb. Dann nahm er den eben verlassenen Platz wieder ein.

Das Mühlrad klapperte in gewohnter Weise und das Wasser rauschte wie seit Jahrhunderten. Aber was bis dahin dem Sohne des Erlenmüllers als Musik, was ihm gleichsam als Schlummerlied erschienen war, das klang ihm jetzt wie die Töne des jüngsten Gerichts in die Ohren. „Du bist ein Mörder, Du bist ein Mörder,“ rauschte es ihm aus dem Rade entgegen und mit jeder Umdrehung wiederholte sich die Anklage drohender. Mächtig schossen die Frühjahrswasser durch den Bach und manches Stück Eis wurde wuchtig gegen die Radschaukeln geschleudert. „Du bist ein Mörder!“ polterte es dann jedesmal zu Fritz herauf, und „Du bist ein Mörder!“ plätscherte es auf der Jenseite hinab.

„Wer sagt, daß ich ein Mörder bin?“ schrie Fritz mit einem Mal und sprang wie ein Irrenniger von seinem Sitze auf. „Hier hat er gefessen, ich habe ihn nicht angerührt.“ Wild fuhr er mit den Fingern durch das Haar und sein Blick heftete sich mit Entsetzen auf das Rad. „Arthur — Arthur,“ leuchtete er, und dicke Schweißtropfen perlten auf seiner Stirne? „Arthur, was willst Du? Da — da — da steigt er aus dem nassen Grab herauf —, ha — wie mich — friert.“ Seine Kniee schlotterten und er zog den Rocktragen in die Höhe, als ob ein eisiger Nordost daherpfeife.

„Was schwafelst Du da?“ scholl es dicht neben ihm. Es war der Erlenmüller, den der Schlaf gelassen und der im Begriffe stand, einen Spaziergang im Garten zu machen. Er hatte den Sohn bemerkt und war leise näher gekommen, um zu sehen, was dieser mache.

„Nichts,“ gab Fritz, dessen Geistesgegenwart beim Anblick des Vaters zurückkehrte, trogig wieder.

„Nichts —“ wiederholte Franz Birkmaier gedehnt und trat an seinen Sohn heran. „Sprich,“ donnerte der Vater und faßte seines Erstgeborenen Arm, „hast Du Arthur ermordet? Deine Selbstanklagen beweisen es. Da hinab hast Du ihn gestoßen, Du Glender!“

„Weg, alter Narr!“ lachte Fritz und stieß den Vater zurück. „Ich habe Deinen Arthur nicht angerührt. Suche Dir einen andern Mörder!“

„Aber hinabgespült hast Du ihn, Kanaille,“ knirschte der Erlenmüller und trat erneut auf den Sohn zu. „Ich habe es schon längst aus Deinem verstörten Wesen geschlossen.“

Ein höhnisches Lächeln scholl ihm entgegen.

„Bekenne oder ich erwürge Dich!“ schrie jetzt der alternde Mann aufs äußerste gereizt, und seine muskulöse Gestalt richtete sich zu ihrer früheren herkulischen Größe auf. Wichtig faßte er den Sohn an der Brust und schüttelte ihn wie ein Kind.

„Und wenn ich ihn hinabgespült hätte?“ zischte ihm Fritz ins Ohr, der sich mit jugendlich-elastischer Kraft energisch zur Wehr setzte. „Du hast kein Recht, ihn zu rächen und gingest besser mit Dir selber statt mit andern ins Gericht.“

Wie ein Tiger sprang der Erlenmüller bei diesen Worten auf den Sohn zu und mit eisernem Griff faßte er ihn an der Kehle und hob ihn wie einen Federball empor. Ein furchtbares Ringen entstand. Vergebens suchte Fritz sich aus den Händen des Vaters zu befreien, die ihn wie Eisenklammern umschlossen hielten. Wie vom Winde verweht war die Wirkung der Lebensjahre; Franz

Birkmaiers Augen schossen Blitze und seine Körperkraft schien sichtlich zu wachsen. Von neuem hob er den Sohn empor und ihn auf das Rad zuschleifend, donnerte er mit einer Stimme, die selbst das gewaltige Rauschen des Wassers übertönte: „So fahre in die Hölle, Du Schenjal, unter Menschen gehört Du nicht.“ Eine Bewegung — ein Schrei — ein Fall — alles war still.

Friedlich rauschten die Wasser weiter und gleichmäßig klapperte das Mühlrad die gewohnte Weise. — — Die Natur weiß nichts von den Kämpfen der Menschenbrust!

„Vorbei!“ leuchte der Erlennüller und seine breite Brust hob und senkte sich mächtig.

Er zog sein Taschentuch hervor und wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Vorbei, alles vorbei!“ wiederholte er leise, dann wandte er sich zum Gehen. Jetzt erst gewahrte er, daß sich ein Teil des Gesundes, welches durch den tobenden Kampf aufmerksam geworden war, herbeigeglichen hatte. Fest und klar schaute er

bei. Keine seiner Bewegungen verriet irgend welche Aufregung. Endlich erhob er sich und schritt im Zimmer auf und ab.

„Jetzt noch eins, dann kann ich die Reise antreten,“ murmelte er. „Gottlob, daß es zu Ende geht.“

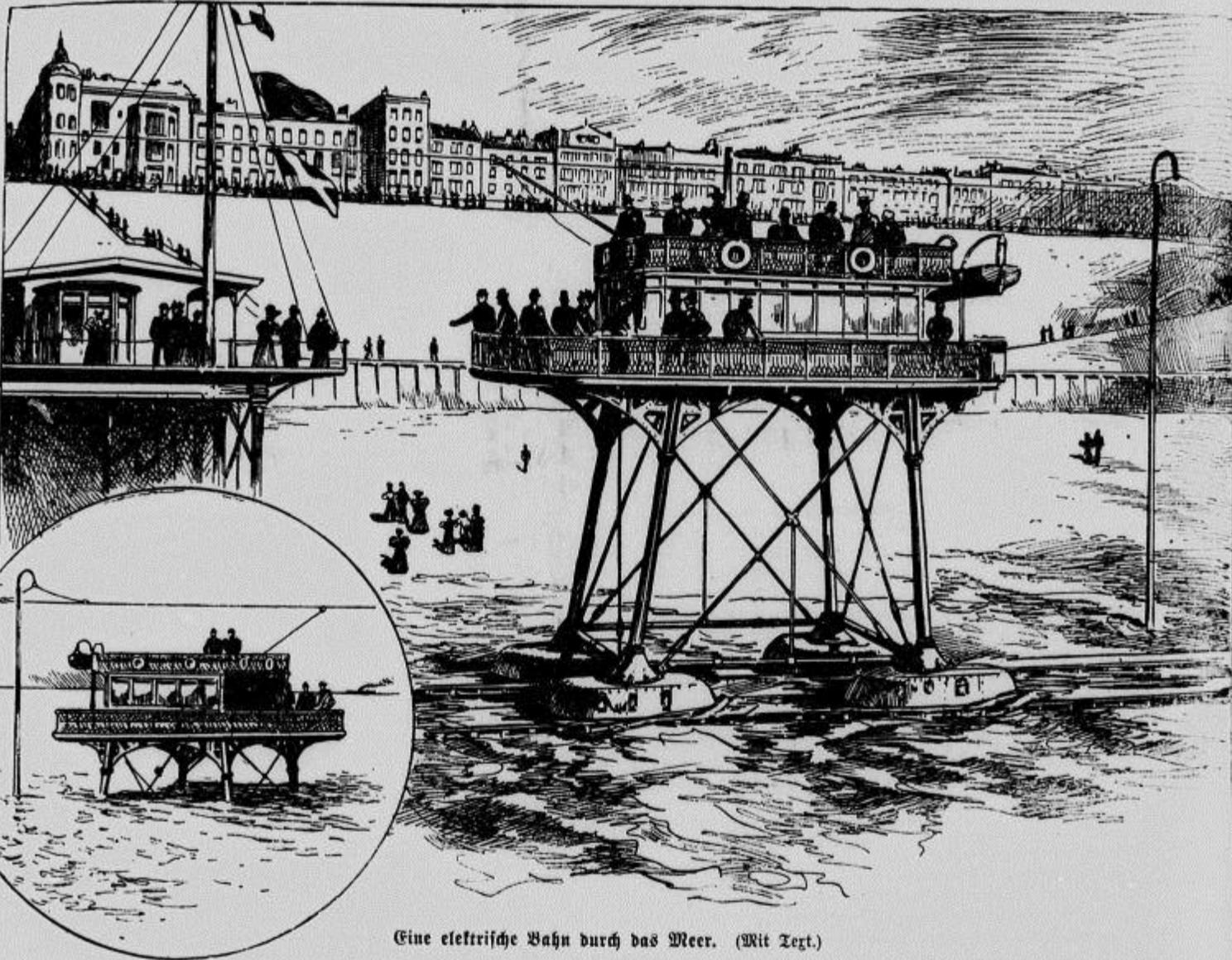
Die Wanduhr verkündete eben die dritte Nachmittagsstunde. An seiner Zimmerthür wurde gepöcht. Der Erlennüller erhob sich und schloß auf. Vor ihm stand ein Beamter in Begleitung eines bekannten Kriminalschutzmannes.

„Ich bitte die Herren einzutreten,“ sagte Birkmaier mit erweiterter Höflichkeit. „Ich bin in einer halben Stunde bereit. Ich möchte nur noch eine kurze Verfügung treffen und die Herren erlauben, das Schriftstück dem Gerichte zu übergeben.“

Der Beamte nickte.

Der Erlennüller trat an seinen Tisch zurück. Eilfertig flog die Feder über das Papier. Er schrieb:

„Ich, Franz Birkmaier, genannt der Erlennüller, bestimme



Eine elektrische Bahn durch das Meer. (Mit Text.)

den Leuten ins Auge. „Was wollt ihr?“ fragte er dann. „Hier seid ihr überflüssig. Was ihr gesehen habt, war weiter nichts, als der verdiente Lohn für eine Schandthat. So sollte es jedem Mordmörder ergehen.“

Schon zogen sich die Leute zurück.

„Geht an die gewohnte Arbeit,“ befahl der Erlennüller ruhig, aber entschieden. „Wenn jemand kommt, so verweist ihn an mich, ich bin auf meinem Zimmer.“

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der furchtbaren Katastrophe, deren Zeuge die Erlennühle beim Anbruch des Tages gewesen war. Anfangs wollte man in der Stadt das Schreckliche nicht glauben, als aber die Nachricht immer wieder dorthin gelangte, sah sich auch die Behörde zum Einschreiten gezwungen.

Franz Birkmaier saß in seinem Zimmer. Er war sehr beschäftigt und hob keinen Blick von der Menge Papiere, die vor ihm lagen. Emsig sichtete er hier und da, oder fügte Bemerkungen

hiermit ausdrücklich, daß mein gesamtes Vermögen zur Errichtung einer Stiftung verwendet werde, deren Aufgabe die Erziehung elternloser Kinder oder Kinder pflichtvergessener Eltern sein soll. Die vornehmste Aufgabe der Leiter dieser Anstalt soll nach meinem Willen aber darin bestehen, die Kinder vor Züchtern zu bewahren. Die Lehrer sollen nicht müde werden, der ihnen anvertrauten Jugend die Folgen dieser schrecklichsten aller Eigenschaften in Bildern und in ihren Folgen vorzuführen. Unerbittlich sollten sie sein im Erfinden neuer Geschichten, die geeignet sind, diesen Teufel aus dem Kinderherzen zu reißen. Unendlichen Segen werden sie damit für die Menschheit stiften.

„Wenn des Stifters eigenes Leben nutzbringend für die der Anstalt anvertrauten Kleinen werden kann, so mag auch sein Schicksal ihnen vorgeführt werden. Ich stehe am Ende meines Lebens: ich habe nicht mehr nötig, etwas zu verschweigen, noch zu verheimlichen, offen wie ein Buch mag daher mein Leben vor den Lehrern der mir vorschwebenden Anstalt und vor der ganzen Welt liegen.“

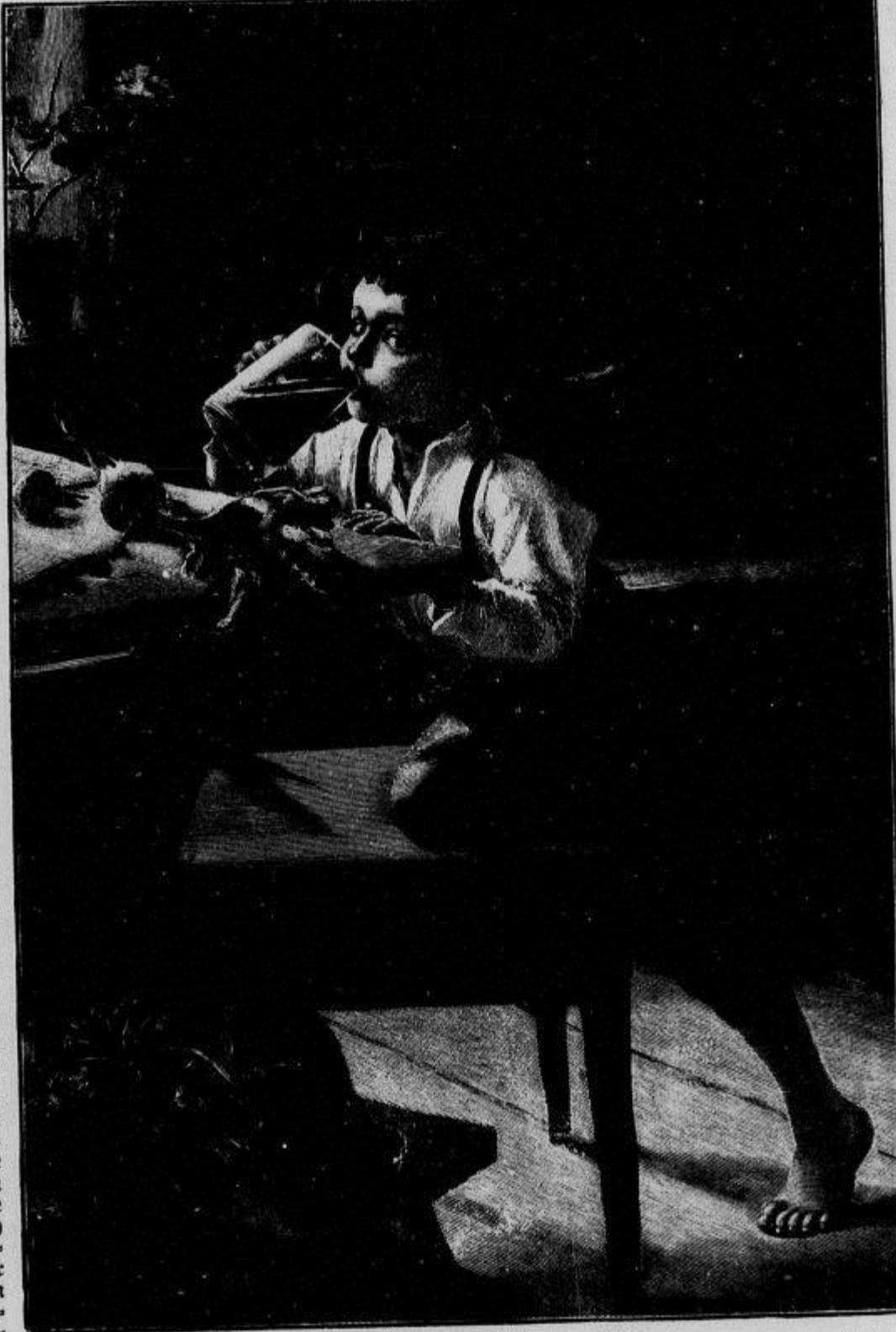
„Ich hätte glücklich sein können — ja, ich war es sogar eine

in der Zeit. Der Fährhorn hat mich zum Glücklichsten der Erde gemacht, hat mir Weib und Kinder genommen, mich zum Vörder gestempelt.

Ich liebte mein Weib heiß und innig, wir waren ein Herz und eine Seele. Eines Tages gab es eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns, mein Fährhorn loberte grell auf, ein Stock sauste auf der Gattin Haupt hernieder. Sie starb nach zwei Tagen. Ich raunte mir das Haar. Ich war dem Wahnsinn nahe — umsonst, es war geschehen.

Meine ganze Lebensfreudigkeit, meine Wünsche und Hoffnungen sanken mit der Gattin ins Grab. In ihrer Leiche schwur ich feierlich, an meinem Sohne Arthur — ihrem Ebenbild und Schmerzenskind — gut zu machen, was ich an der Mutter gesündigt hatte. Die Erlenmühle, der Gegenstand unseres Streites, versprach ich dem Jüngsten zu erhalten. Dies Versprechen säete Zwietracht zwischen die Brüder. Frig wurde an Arthur zum Rain. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe, ich erkannte ihn heute als den Brudermörder.

Ich war entsetzt ob dieser Gruesdthat, mein Fährhorn loberte abermals auf, ich stürzte den entarteten Sohn in das Rad. Und ich bereue diese letzte That nicht einmal. Frig's That war eine geplante Schändlichkeit, während ich für den unseligen Schlag auf das Haupt meines heißgeliebten Weibes noch das Uebererschreiten der Grenze im Affekt würdegeltend machen können. Aber es sei ferne von mir, meine erste That, die sich heute als der Ausgangspunkt einer langen Kette von Verbrechen darstellt, zu beschönigen. Angesichts des Todes weiche



Großvaters Bier. Von W. Wunsch. (Mit Text.)

jede Deuchelei. Ich bin der unselige Urheber all des Elends, das über mich und die Meinigen gekommen ist. Ich habe schwer gefehlt, aber auch schwer gebüßt. In der Fülle der Jahre wurde ich zum Greis, und als ich des Lebens mich hätte ungetrübt erfreuen können, zehrten Gram und Verzweiflung, Selbstanklage und Gewissensbisse an meinem Mark. Verpflichtet zu leben im Interesse meiner Kinder, war ich doch seit dem Hinscheiden meines Weibes für die Welt tot. Es war ein qualvolles Dasein, das ich geführt habe und ich atme jetzt, da es zu Ende geht, befreit auf. Möge Gott mir gnädig sein!

„Den Kindern der von mir gewirkten Unstalt mag mein Schicksal als Warnung dienen und über dem Thoreingang des Hauses mögen die Dichterworte prangen:

„Das eben ist der Fluch der bösen That,  
Dass sie fortzeugend Böses muß gebären.“

Die erbetene halbe Stunde war noch nicht ganz abgelaufen, als Birkmaier mit Festigkeit seinen Namen unter das Schriftstück

setzte und, dasselbe verschließend, sich erhob.

Einen Augenblick drehte er sich dem Fenster zu, dann trat er den Wartenden dicht gegenüber. „So, Herrkommissär,“ sprach er, „hier ist das Schriftstück. Ich bitte Sie, erfüllen Sie diesen letzten Wunsch und legen Sie mein Testament in die Hand der Behörde.“

Der Beamte nahm das Schreiben aus des Erlenmüllers Hand und steckte es in seine Brusttasche.

„Und nun,“ fuhr Franz Birkmaier fort, „sagen Sie Ihrem hohen Chef, der Erlenmüller sterbe nur als ein freier Mann.“

Bliss schnell hob er bei diesen Worten die Rechte. Die Luft durchzuckte ein glänzender Gegenstand, die Hand sank nieder, ein mächtiger Blutstrom entquoll der Brust und färbte den Fußboden rot. Hinfinkend stöhnte der starke Mann: „Franz Birkmaier — stirbt — nicht durch — Senkershand oder im — Gefängnis.“

Dann fiel das Haupt zur Seite. Die Beamten sprangen eifertig herbei, um das entfliehende Leben zu bannen.

Noch einmal hob der Erlenmüller den Kopf. „Ich will — keine — Scho — nung,“ entrang es sich nun der sterben-

den Brust. „Ich — habe — das Leben — satt. Aber — frei — frei — will — —“

Er konnte den Satz nicht mehr beenden. Das Leben war entflohen, das gequälte Menschenherz hatte ausgelitten.

Gemäß dem Wunsche Birkmaiers wurde sein Vermögen verwendet und mit üblichem Eifer suchten die Leiter der Anstalt den Willen des Stifters zu erfüllen. Die Erlenmühle ist längst in fremde Hand übergegangen, aber das Mühlrad klappert in seiner

alten Weise fort und das Wasser rauscht wie in früheren Tagen. Was es klappert und rauscht? Nur wenige verstehen es! Könnte es reden, es würde eine ergreifende Geschichte von den Seelenkämpfen seines früheren Besitzers erzählen.

### Sommerfegen.



So warm und herrlich liegt die Welt,  
Der Himmel blau von Saum zu Saume,  
Das goldne Korn durchwoigt das Feld,  
Es wächst und schwillt die Frucht am Baume;  
Die Lerche schweigt, die Biene nur  
Schwärmt blüh'nden Linden noch entgegen,  
Ein Brüten liegt auf der Natur,  
Das thut, sie reist im Sommerfegen.

Von Nebenranken überdacht,  
Schaun wir hinaus, still-erst versunken;  
So wie die Welt von Sonnenpracht,  
Sind wir von holder Liebe trunken.  
Wir ruhn so sicher uns im Arm,  
Kein Zweifel kann die Liebe regen,  
Sie ist so wönnig, voll und warm:  
Das thut, sie reist im Sommerfegen.

Wolfgang Müller von Königswinter.



Eine elektrische Bahn durch das Meer. Nächst Amerika ist England das Land der technischen Großthaten und ebensowenig wie für den amerikanischen Ingenieur scheint es für den englischen unüberwindbare Schwierigkeiten zu geben. Ein neuer Beweis dafür ist die jüngst fertiggestellte, bei dem Seebade Brighton belegene elektrische Bahnanlage, die eine neue Phase in der Entwicklung des elektrischen Bahnwesens bedeutet. Diese Anlage, zu welcher Hr. Magnus Volk die Idee gegeben und welche von dem Ingenieur Hr. St. George Moore ausgeführt worden ist, führt von Brighton nach dem Dorfe Rottingdean und zwar in einer drei englische Meilen von der Küste entfernten Linie durch das Meer, so daß bei voller Fluthöhe die Wellen etwa 15 Fuß über die Schienen schlagen, während bei der niedrigsten Ebbe die Geleisanlage, die der Stabilität wegen aus Doppelschienen besteht, eben gerade noch zu Tage tritt. Die zur Fahrt durch die See verwendeten Wagen haben je 16 Räder von 33 Zoll Durchmesser und tragen die Passagiere 24 Fuß hoch über die Schienen dahin. Der eigentliche Wagen ruht auf 4 hohen, stählernen Röhren, an deren unteren Enden sich je fest verbundene 4 Räder befinden, deren Radkränze spitz zulaufen, damit der Widerstand des Wassers leichter zu überwinden ist. Jeder Wagen ist 50 Fuß lang und 22 Fuß breit, er enthält einen mit bequemen Sitzen versehenen Salon und über diesem eine Art Promenadendeck, so daß 150 Personen auf einmal befördert werden können. Da die Bahn hauptsächlich um des Vergnügungszweckes willen gelegt worden ist, so wird die Geschwindigkeit der Fahrt nicht höher als 6-8 englische Meilen die Stunde bemessen. So kann man sich jetzt das eigenartige Vergnügen bereiten, mittelst einer elektrischen Trambahn über die hochgehenden Wogen des Meeres dahinzurollen. Man hat in dieser Bahnanlage natürlich vorerst nur einen Versuch, ein Probestück zu erblicken. In wie weit dasselbe für künftige, wirklichen Verkehrsinteressen auf der See dienenden Anlagen maßgebend sein wird, muß die Erfahrung lehren. Sicher ist, daß das letzte Wort nach dieser Richtung noch nicht gesprochen ist.

Großvaters Bier. Der Schuttpatron des kleinen Hans ist dessen Großvater, der schon so manchen Sturm, der über dem Haupte des kleinen wilden Rangen schwebte, mit Erfolg abgelenkt hat. Dafür hat er ihn auch am liebsten — er spielt mit des Großvaters Uhr, mit dessen Stock und Hut, und selbst der Sonntagrock des guten Alten muß herhalten, wenn der kleine Hans als „Herr Bürgermeister“ im Kreise seiner Altersgenossen fungiert. Der Großvater hat für einen Augenblick seine Stube im Ausgebirge verlassen und der kleine Hans benützt die kurze Spanne Zeit, um vom Biere des Großvaters einen herzhaften Schluck zu thun. Er weiß es nur zu gut — der Großvater verzeiht alles — selbst die Genäßigkeit des kleinen und unartigen Enkelkinds.



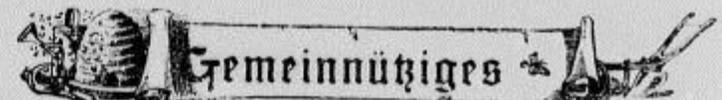
Aus der Gesellschaft. Herr: „Mein Fräulein, erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: . . . Doktor Water, Kandidat!“ — Dame: „Freut mich, hoffentlich Heiratskandidat.“

Karl XII., König von Schweden, kam einst auf seinen Flugreisen durch eine kleine Stadt in Pommern. Er reiste zwar inkognito, allein der Oberbürgermeister hatte doch von der Ankunft des Königs Kunde erhalten und erachtete es für seine Schuldigkeit, ihm aufzuwarten. Karl, kein Freund solcher Höflichkeiten, ließ ihn zwar vor, fragte aber mit barschem Tone: „Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ — Auf einmal war der gute Mann sassunglos und stotterte in seiner Bekürzung heraus: „Ich bin Civ. Majestät unterthänigste Obrigkeit an diesem Orte.“ — „Nun, so will ich mich denn,“ antwortete der König lächelnd, „Curer Genogengeit für meinen kurzen Aufenthalt allhier empfohlen haben und hoffen, an Euch einen gnädigen Bürgermeister zu finden.“ St.

Rollenneid. Kommerzienrat: „Sie haben aber jetzt wirklich ganz beneidenswerte Rollen!“ — Schauspieler: „Die Ihrigen wären mir lieber, Herr Kommerzienrat!“

Niedliche Episode. Der verstorbene, ausgezeichnete Pianist Anton Rubinstein leitete einst in Berlin die Hauptprobe zu einem abzuhaltenden Konzert, dessen Programm fast ausschließlich eigene Kompositionen des Meisters aufwies. Unter den wenigen Zuhörern, die der Probe beimohnten, befand sich auch die Gattin eines angesehenen Berliner Komponisten mit ihrem dreijährigen Söhnchen. Anbächtig lauschte der kleine Musikfreund den Klängen der Musik und als diese aufgehört hatte zu spielen, klatschte er unter lautem Bravorufen so kräftig in die kleinen Händchen, daß sich alle verwundert nach ihm umsahen. Auch Rubinstein war die lebhafteste Beifallsäußerung des Knaben nicht entgangen, und da die Probe der eben gespielten Nummer zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, ließ er eine Pause eintreten, stieg vom Podium herab, ging auf den Kleinen zu, nahm ihn auf den Arm und fragte ihn, warum er denn eben so eifrig Beifall geklatscht und Bravo gerufen habe. — „Na, es war doch zu Ende!“ antwortete der Knabe, den Meister mit drolliger Verwunderung ansehend. — Rubinstein lächelte, küßte den Kleinen und setzte ihn mit den Worten wieder auf die Bank neben seine Mutter: „Ja ja, Kinder und Narren sprechen die Wahrheit!“

Weiblich. Lina: „Irma, Du wolltest Dich doch scheiden lassen, und jetzt lebst Du wieder ganz in Frieden mit Deinem Mann?“ — Irma: „Ja, nehst Du, liebe Lina, sobald ich merkte, daß ihm die Scheidung Freude machen würde, gab ich den Gedanken sofort auf!“ (Reggend. Hum. Bl.)



Gegen Verbrennungen benutze man gewöhnliches Kochsalz, indem man die gebrannte Stelle mit Wasser befeuchtet und Salz darüber streut.

Die Pappel als Bligableiter. Nach einer genauen Prüfung von zehn Fällen von Bligschlägen in Pappeln, von denen der Blig auf benachbarte Gebäude übersprang und Färbung oder Schädigung hervorrief, wodurch die landläufige Vorstellung als Schutzbaum vor Bliggefahr also gründlich zertrübt ist, kommt Dr. C. Heß zu folgenden Ergebnissen: Die Pappel bildet einen Anziehungspunkt für den zur Erde niederfallenden Blig. Als wirksame Bligableiter können nur diejenigen Pappeln angesehen werden, welche eine vollkommene, bis nahe zum Boden reichende Krone besitzen, mindestens 2 Meter vom nächsten Punkte des Gebäudes entfernt sind, auf vollständig durchschäftem Grunde stehen oder auf ihrer Seite einen Wasserbehälter (Teich, Grube, Bach) haben und denen am Gebäude keine Metallmassen gegenüberstehen, die nicht abgeleitet sind. Hochbeastete oder nur spärlich beastete und belaubte Pappeln in der Nähe der Gebäude (näher als 2 Meter) bilden stets eine Bliggefahr, die um so größer ist, je kürzer die Krone und je näher der Standort am Gebäude ist. (Globus.)

Um schwache Böcker in Strohküden zu verstärken, verfähre man folgendermaßen: Man setzt den starken Stöcken Futter unter den Bau, und wenn dasselbe stark mit Bienen belagert ist, hebt man den starken Stock weg und setzt den schwachen auf das Futter. Die, auf dem Futter befindlichen Bienen tragen das Futter in den schwachen Stock, und Bienen, die noch nicht geflogen hatten, bleiben im Stocke. Die Königin wird aber durch das Futter und durch die Verstärkung zu stärkerer Eierlage gereizt, wodurch die Brut vermehrt wird. Am Morgen nach der Fütterung muß jeder Stock auf seinen Standort zurückgestellt werden.

Fleisch im Sommer frisch zu erhalten. Die Japaner legen das Fleisch in eine Porzellanterrine und gießen sehr heißes Wasser darauf, daß das Fleisch vollkommen davon bedeckt ist, alsdann schütten sie Del auf das Wasser. Die Lust wird auf diese Weise gänzlich abgehalten und das Fleisch bleibt gut. Das Gerinnen des Eiweißes durch das heiße Wasser auf der Oberfläche des Fleisches scheint dabei ebenfalls mitzuwirken.

### Zoogriph.

Greif es mit einem i nicht an,  
Dieweil es dich verwunden kann.  
Es ist mit e ein eflig Wesen,  
Schon mancher ist dadurch genesen.  
Julius Falk.

### Charade.

Den lob ich mir, der ein, zwei ist!  
Frag' dich einmal, ob du's nicht bist?  
Des Winters schmuckes glühend Kleid  
Ist Nummer drei zu aller Zeit!  
Und nach dem Ganzen strebet gern  
Ein kühner Bergsteiger in der Fern!

### Bilderrätsel.



Antwortung folgt in nächster Nummer.

### Auflösung des Arithmogriphs in voriger Nummer:

Pavian, Robin.

Alle Rechte vorbehalten.